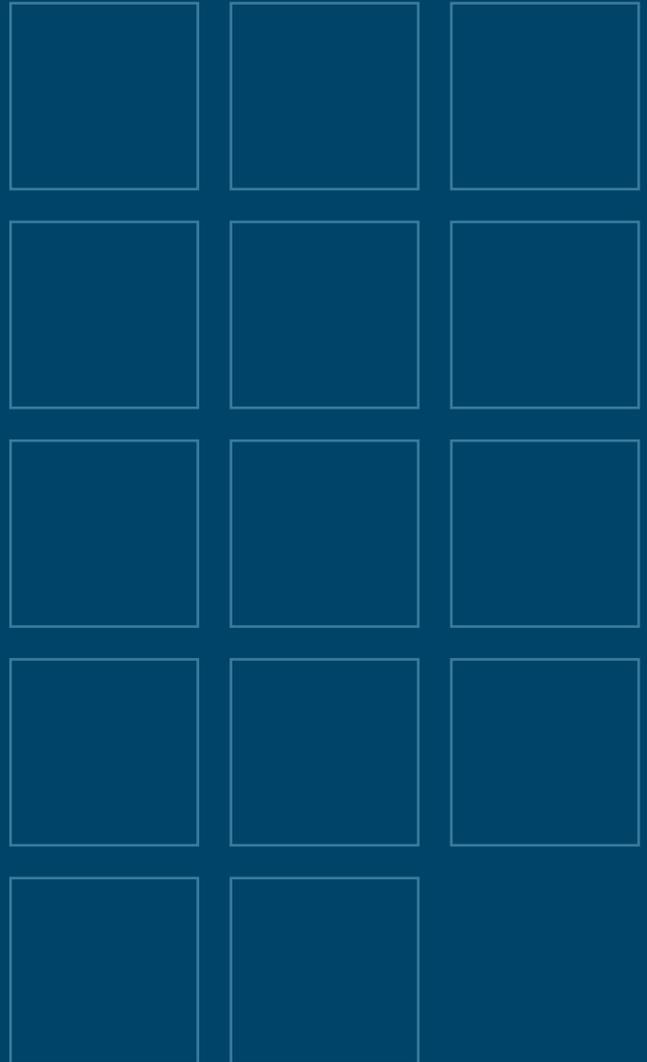




Sportstätten und Stadtentwicklung

Ein ExWoSt-Forschungsfeld



Kommunen und Sport – eine wichtige Allianz

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der demographische Wandel und leere öffentliche Kassen haben den Alltag der Kommunen längst erreicht. Zu den großen Aufgaben der Kommunen zur Sicherung der Daseinsvorsorge zählen: Infrastruktur umgestalten und zurück bauen, mit neuen, aber preiswerten Qualitäten versehen, dabei Energieeffizienz und Erreichbarkeiten berücksichtigen sowie Betreiberkonzepte und Unterhaltungskosten prüfen, die Nachfrage der Nutzer neu einschätzen und bewerten, Bürgerinnen und Bürger beteiligen.

Die Infrastruktur für Sport lässt sich in dieses Aufgabenspektrum einreihen. Vom Schulsport einmal abgesehen war diese in der Vergangenheit als freiwillige Leistung aber auch immer ein Aushängeschild der Gemeinde und Sinnbild von Prosperität, insbesondere große, repräsentative Sportstätten wie moderne Fußballstadien oder große Freizeitbäder. In vielen Metropolregionen sind Großsportstätten nach wie vor Leuchtturmprojekte. Die kommunale Haushaltslage zwingt jedoch immer mehr Gemeinden, den Rotstift anzusetzen und oft stehen dabei Sportstätten mittlerer Größe zur Disposition. Gerade die in die Jahre gekommenen Sportanlagen fallen kommunalen Finanzgutachtern aufgrund hoher Betriebskosten durch energetische Missstände, zu geringe Auslastung und Sanierungstau ins Auge und führen zu der meist unpopulären Entscheidung, eine Einrichtung zu schließen.

Dennoch ist vielen Entscheidungsträgern bewusst, dass Sport zur Lebensqualität jedes Einzelnen beiträgt, und dass Sportstätten, Sportgelegenheiten und Sportfreiräume die Attraktivität einer Kommune steigern und wichtige

Standortfaktoren im Wettbewerb sind. Gerade Haushalte mit Kindern und Senioren schätzen ein erschwingliches Angebot in der Nähe des Wohnortes. Der Sport unterstützt auch die sozialen Aufgaben der Stadtpolitik. Sport fördert den Zusammenhalt der Gesellschaft und sorgt für soziale Integration, auch die von Migrantinnen und Migranten.

Wie kann Sport dem Zeitgeist entsprechend nachfragegerecht für Trendsportarten wie für den traditionellen Sport qualitativ, kostengünstig, sozialverträglich und wohnortnah entwickelt werden? Für Konzepte dieser Art braucht die Sport- die Stadtplanung und die Stadt- die Sportplanung. Integrierte Ansätze müssen an die Stelle von isolierten sektoralen Entscheidungen treten. Analysen zum Sportverhalten, Standortkonzepte und Betreiberregelungen, quartiersbezogene, gesamtkommunale oder auch interkommunale Planungen sind mit den Akteuren der Stadt- und Sportentwicklung, mit Vereinen und Bürgern zu diskutieren und umzusetzen.

Der integrierte Ansatz ist im Kontext von Sportstätten vergleichsweise neu. Es fehlen vorzeigbare Modelle für die Umsetzung. Das ExWoSt Forschungsfeld „Sportstätten und Stadtentwicklung“ will diese Lücke schließen.

Sechs Modellvorhaben entwickeln und erproben Konzepte. Die Stadt Minden reagiert auf die veränderte Nachfrage nach Sporteinrichtungen und Sportangeboten infolge der in vielen Kommunen praktizierten Umstellung vom Halbtagsunterricht auf den Ganztagschulbetrieb. Das Modellvorhaben Büdelsdorf sieht Sportentwicklung als Bestandteil der kommunalen Gebietsentwicklung und

verfolgt das Ziel, neue Bewegungsräume zu erschließen und zu vernetzen und neue sozialraumorientierte Sportangebote im organisierten und nichtorganisierten Sport zu schaffen. Mit dem Baerwaldbad in Berlin-Kreuzberg wird für ein denkmalgeschütztes Schwimmbad ein kultursensibles Nutzungskonzept sowie ein Betreiber- und Finanzierungskonzept erstellt. Hamburg versucht im Stadtteil Wilhelmsburg mit der Entwicklung von nutzungsgemischten Teststrecken nach amerikanischem Vorbild eine Qualifizierung und Vernetzung öffentlicher Räume durchzuführen, um alle Bewohner eines benachteiligten Quartiers zum Sport anzuregen. In Dresden werden auf der Grundlage der gesamtstädtischen Sportentwicklungsplanung in fünf Teilräumen nachfragegerechte Sport- und Bewegungsräume mittels Szenarien unter Einbeziehung von Brachflächen und Grünverbindungen neu erschlossen. In einem kooperativen Prozess soll im Landkreis Teltow-Fläming die Sportentwicklungsplanung von 14 Kommunen zusammengeführt werden.

Allen Modellvorhaben gemeinsam sind die Anwendung neuer Planungsmethoden/Nachfrageanalysen und die Diskussion von neuen Betreibermodellen, weshalb diese beiden Themen als Impulse im vorliegenden Heft besonders behandelt werden.

So vielfältig die Modellvorhaben auch sind, spiegeln sie nur einen Teil der entwicklungspolitischen Aufgaben in Bezug auf Sportstätten und Stadtentwicklung wider. Ein Anfang ist aber sicherlich gemacht ...

**Ihre
Martina Kocks**

Ausgabe
38/1 07/2010

02	Vorwort
04	Wechselbeziehungen zwischen Sport- und Stadtentwicklung
06	Aus den Modellvorhaben
06	Minden
8	Büdelsdorf
10	Hamburg-Wilhelmsburg
12	Dresden
14	Berlin Friedrichshain-Kreuzberg
16	Landkreis Teltow-Fläming
18	Zwischenfazit zu den Modellvorhaben
20	Impuls I Nachfrageanalysen bei Sportentwicklungsplanungen
22	Impuls II Neue Betreibermodelle für Sportanlagen
24	Impressum

Wechselbeziehungen zwischen Sport- und Stadtentwicklung

Im ExWoSt-Forschungsfeld „Sportstätten und Stadtentwicklung“ wird untersucht, wie die Verknüpfung zwischen den kommunalen Strategien und Planungen dieser beiden Handlungsfelder verbessert werden kann. Modellvorhaben erproben dazu neue konzeptionelle Ansätze. Den Anlass dafür geben geänderte Rahmenbedingungen, aber auch die Erwartung, die synergetischen Potenziale integrativen Handelns auszuschöpfen. Die bereits bestehenden Wechselbeziehungen zwischen der Sport- und Stadtentwicklung bilden den Ausgangspunkt dieser Forschung.

Herausforderungen für eine zeitgemäße Sportentwicklung

Bevölkerungsrückgang

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes wird sich, unter Berücksichtigung eines jährlichen Zuwanderungssaldos von 100.000 bis 200.000 Menschen, die Bevölkerungszahl von derzeit 82 Mio. auf 70–75 Mio. im Jahr 2050 verringern. Die Sportraumentwicklungsplanung wird daher künftig weniger auf ein quantitatives Wachstum als vielmehr auf eine qualitative Optimierung des Vorhandenen auszurichten sein. Die regionale Unterschiedlichkeit der demographischen Entwicklung erfordert differenzierte, sozialräumlich angepasste Strategien.

Alterung

Erwartet wird eine Steigerung der durchschnittlichen Lebenszeit bei der weiblichen Bevölkerung in Deutschland von 80,8 auf 88,1 Jahren und bei der männlichen von 74,8 auf 82,6 Jahren (von heute bis 2050). Zugleich dürfte die steigende Anzahl älterer, jedoch zunehmend bewegungsbewusster Menschen keinen Rückgang der Sportaktivenquote in der Bevölkerung insgesamt zur Folge haben. Veränderungen wird es jedoch hinsichtlich der nachgefragten Sportangebote und Sporträume geben. Während für viele jüngere Menschen die Leistungssteigerung, das Siegen oder Erleben extremer Situationen beim Sport bedeutsam sind, gewinnen für Menschen höheren Alters die Themenfelder Gesundheit, Fitness und Ausdauer an Bedeutung. So ist zu erwarten, dass darauf gerichtete Sportformen in den kommenden Jahren die Sportentwicklung in Deutschland prägen werden und die dafür erforderlichen Sporträume wie z. B. Laufstrecken in Stadt- und Freiräumen und Gymnastik-

räume in Gebäuden noch intensiver als bisher nachgefragt werden.

Zuwanderung

Heute leben in Deutschland bereits mehr als 15 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund. Prognosen des Statistischen Bundesamtes gehen von einer weiteren Zunahme aus. Der Anteil sportaktiver Deutscher ohne Migrationshintergrund liegt gegenwärtig bei über 60%, bei den in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund ist er von gut 15% im Jahr 1986 auf über 20% angestiegen. Vor allem Mädchen und Frauen aus dieser Bevölkerungsgruppe finden nur schwer Zugang zum Sport. Wie Menschen aus dieser Gruppe den Sport in Deutschland hinsichtlich der Orientierungen, Sport- und Organisationsformen beeinflussen werden, lässt sich zurzeit nur schwer prognostizieren. Maßnahmen in verschiedenen Stadtquartieren können mit Hilfe guter Beispiele (Best Practice) erfolgversprechende Strategien zur Steigerung des Sportengagements von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund entwickeln und umsetzen.

Individualisierung

Der in allen soziologischen Gegenwartsdiagnosen angenommene Individualisierungsschub wird als epochaler Prozess gesehen, der die Grundlagen des Zusammenlebens in allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern elementar verändert hat und sich auch auf den Sport auswirkt. Ein Indikator ist die Dominanz der Themenfelder Gesundheit, Fitness und Ausdauer in den urbanen Zentren, in denen vielfach das Herstellen sozialer Bezüge nicht zwingend erforderlich ist. Zugleich wird jedoch beobachtet, dass das Motiv, beim Sporttreiben Gemeinschaft zu erleben, allmählich wieder wichtiger wird. Eine Sportraumplanung hat sich hinsicht-

lich der Raumgrößen (z. B. Zunahme von Minispielfeldern durch schrumpfende Mannschaftsgrößen) und der Raumqualitäten (z. B. für den Gesundheitssport) auf den Individualisierungsschub einzustellen.

Kommunale Finanzsituation

Der Wettbewerb der Kommunen um Einwohner, u. a. mittels einer Steigerung des Freizeit- und Erholungswertes, verschärft sich infolge des demographischen Wandels. Je nach Steuerkraft und Ausgabenbelastung verzeichnen zahlreiche Kommunen inzwischen kritisch defizitäre Haushalte. Bei den Sportstätten gibt es in vielen Kommunen einen erheblichen Investitionsstau, der durch zusätzliche Konjunkturprogramme nicht grundsätzlich beseitigt wird. Während das Deutsche Institut für Urbanistik den Bedarf im Sportstättenbau mit 35 Mrd. Euro angibt, hat der DOSB (2009) einen Investitionsstau in Höhe von 42 Mrd. Euro errechnet. Da die Förderung des Sports (außerhalb des Schulsports) keine kommunale Pflichtaufgabe ist, sind die bereitgestellten Mittel pro Einwohner in den Kommunen sehr unterschiedlich. Zum Marketing vieler Kommunen gehört die Durchführung großer Sportveranstaltungen mit möglichst überregionaler Ausstrahlung. Beobachtbar sind bei den sportpraktischen Veranstaltungen (begonnen mit Laufveranstaltungen, ferner z. B. Radfahren, Triathlon) zwei Entwicklungen: eine Verlagerungen in die Stadtzentren und eine Verknüpfung von Breiten- und Leistungssport. Das alltägliche Sporttreiben im öffentlichen Raum wird immer bedeutender und sollte bei der Sportraumentwicklungsplanung zunehmend berücksichtigt werden. Neue Impulse können hierfür auch durch Sportereignisse in urbanen Räumen entstehen.

Klima und Energie

Der Bau von Sportanlagen ist finanziell oft bei weitem nicht so belastend wie die laufenden Betriebskosten. Da sich mit der Minderung des Ressourcenverbrauchs (z. B. fossile Energieträger, Wasser) und der Ökosystembelastung (z. B. Abwasser) zugleich eine Reduzierung der Betriebskosten erreichen lässt, werden ökologisch-energetische Maßnahmen bei der Sanierung und Modernisierung von Sportanlagen unverzichtbar. Das Problem für viele Kommunen besteht indes darin, dass moderne Energiespartechiken zunächst einmal teuer sind, so dass Sportanlagenbetreiber häufig vor den hohen Kosten einer energetischen Sanierung zurückschrecken, obwohl sich diese langfristig rechnet.

Mehrfach- und Temporärnutzung

Durch Mehrfachnutzung von Sportanlagen für unterschiedliche Sportarten sowie für vereinsgebundenen und vereinsungebundenen Sport kann eine höhere Ausnutzung vorhandener Angebote und z. B. Verlängerung der Tages-Nutzungsdauer erreicht werden. Damit lässt sich die Attraktivität der bereits bestehenden Sportanlagen auch für einen größeren Bewohnerkreis in den Stadtteilen und Quartieren verbessern.

Ferner eröffnet in zahlreichen Städten das Brachfallen von ehemaligen Industrie-, Gewerbe-, Bahn-, Infrastruktur- und sonstigen Flächen und Gebäuden Chancen für zumeist temporäre Sportnutzungen, wie Beach-Volleyball, BMX, Skaten, Klettern, etc.. Für diese Anlagen, die ein wertvolles Ergänzungsangebot zur herkömmlichen Sportinfrastruktur bilden, gilt es daher, dafür passende städtebauliche Rahmenbedingungen zu schaffen und zugleich derartige Liegenschaften für bauliche Inanspruchnahmen offen zu

halten oder aber für dauerhafte Sportnutzungen zu sichern.

Öffentlicher Raum für Sport und Bewegung

Die zunehmende Freizeit- und Alltagsbedeutung nichtmotorisierter Fortbewegungen liefert einen wesentlichen Impuls für die Ergänzung und Qualifizierung von Wegenetzen im städtischen Raum. Freizeit- und erholungsorientierte Fahrradroutenkonzepte werden außerdem zunehmend in regionalen Zusammenhängen verwirklicht und bilden damit inzwischen ein wesentliches Medium interkommunaler Kooperation.

Attraktive Wegenetze im städtischen Raum befördern eine umweltbewusste Verkehrsmittelwahl, gesundheitsorientiertes, bewegungsintensives Verhalten der Stadtbewohner und stellen damit einen unverzichtbaren Faktor für die Lebensqualität in der Stadt dar. Mit der Schließung von Netzlücken, der Aufhebung von Netzbarrieren, dem Abbau von Ausstattungsdefiziten (Wegebeläge, Beleuchtungen, Verknüpfungen mit Zielorten, Umkleidemöglichkeiten für Jogger, Walker, Skater) und Nutzungskonflikten stellen sich in diesem stadtentwicklungspolitisch bedeutsamen Handlungsfeld noch vielfältige Aufgaben.

Sportanlagen im städtischen Umfeld

Stadtplanerische Nutzungstrennungen und Immissionsschutzbedingungen haben mitunter die Lagebeziehung und Entwicklungsfähigkeit von Sportstätten in Stadträumen verschlechtert. Der Ansatz, die Entwicklung nutzungsgemischter Stadtstrukturen „der kurzen Wege“ zu fördern, berührt damit auch den planerischen, rechtlichen und technischen Umgang mit Sportanlagen unterschiedlicher Dimension und Ausprägung.

Fazit

Der demographische Wandel, die Finanzsituation sowie der Klimawandel werden in den kommenden Jahren viele Kommunen nachhaltig verändern. Sportstättenentwicklungsplanungen und -maßnahmen werden sich künftig u. a. an folgenden Qualitätskriterien messen lassen müssen:

- Effiziente Nutzung vorhandener Sportanlagen
- Sorgfältiges Abwägen von (Teil-)Sanierung, Modernisierung oder Neubau von (kleineren) Sportanlagen
- Gute Erreichbarkeit, Zugänglichkeit und bedarfsgerechte Ausstattung
- Ausweitung von Nutzungsmöglichkeiten und Nutzungszeiten der bestehenden Sportinfrastruktur
- Reduzierung der Betriebs- und Unterhaltungskosten durch den Einsatz regenerativer Energien
- Förderung von Eigeninitiative und Eigenverantwortung für einen verantwortungsvollen Umgang der Sportanlagenutzer
- Partizipative, dialogische und ressortübergreifende Planungen

Die Wechselbeziehungen zwischen Sport- und Stadtentwicklung veranlassen schließlich zu einer stärkeren gegenseitigen Kenntnisnahme ihrer Forschungen sowie Verknüpfung und Integration ihrer Planungsinstrumente.

Prof. Dr. Christian Wopp
(UNIVERSITÄT OSNABRÜCK)
Heinz Tibbe
(GRUPPE PLANWERK)

Minden

Integrative Stadtentwicklung Bildung und Sport

Mit der Veränderung des Schulsystems zum Ganztags schulbetrieb ergeben sich für die Sportlandschaft erhebliche Veränderungen im Hinblick auf das Sportverhalten von Kindern und Jugendlichen, für die Auslastung von kommunalen und vereins sportlichen Bewegungsräumen und Sportstätten und für das bürgerschaftliche Engagement in Vereinen. Das Modellvorhaben entwickelt kommunale Strategien und Instrumente einer integrativen Sport- und Stadtentwicklungsplanung, die diesen Herausforderungen gewachsen sind.

1 Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Die 83.000 Einwohner große Stadt Minden liegt am Wasserstraßenkreuz von Weser und Mittellandkanal und gilt als ein zentraler Ort innerhalb der „Gesundheitsregion Ostwestfalen-Lippe“.

Aufgrund rückläufiger Schülerzahlen um ca. 30% und eines erheblichen Sanierungsstaus an den meisten Schulstandorten von ca. 72 Mio. Euro wird seit 2001 die Mindener Schullandschaft umfassend reorganisiert. Ziele sind es, Mindestgrößen für Schulen zu gewährleisten, den Aufwand für den Betrieb der Schulstandorte zugunsten der pädagogischen Qualität zu senken sowie Schulgebäude und Sporthallen zu modernisieren.

Zusätzlich zu diesem Schulentwicklungsprozess vollzieht sich im Schulsystem ein fundamentaler Strukturwandel vom traditionellen Halbtagsunterricht in den Ganztagsbetrieb. Bei den Sporthallen führt dies u.a. in den Nachmittagsstunden zu einer Verdrängung des organisierten Sports.



Sporthalle auf ehemaligem Schulstandort

Hinzu kommt die starke schulische Belastung vieler Kinder und Jugendlicher, wodurch weniger Zeit für den Sport außerhalb der Schule zur Verfügung steht. Viele Eltern haben die Erwartung, dass

innerhalb der Ganztags schulen Angebote für Bewegung und Sport ausgeweitet werden.

32% der Bevölkerung sind in 136 Sportvereinen organisiert, in denen über 40 verschiedene Sportarten betrieben werden. Neben den klassischen Sportarten dominieren Handball (Bundes- und Leistungsstützpunkt) sowie die Wassersportarten.

Demographische Entwicklungen und die vollständige Umstellung auf Ganztags schulbetrieb können zu einem Abschmelzen der Mitgliederzahlen in den Sportvereinen führen. Allerdings zeigt das Szenarien-Management (s. u.), dass die Ganztags schule für den Vereinssport nur eine, wenn auch sehr entscheidende Herausforderung ist, die sich zusätzlich zum demographischen Wandel ergibt.

2 Projektbeschreibung

2.1 Ziele

Die Schul- und Sportentwicklungsplanung ist Teil der Gesamtstrategie der Stadt Minden, vorrangig die bestehende kommunale Infrastruktur zukunftsweisend, bedarfsgerecht sowie nachhaltig und weniger in Richtung neuer, prestigeträchtiger Projekte zu entwickeln. Diese Notwendigkeit ergibt sich auch aufgrund des strukturellen Defizits von 12 Mio. Euro im Jahr 2009, das voraussichtlich auf 32 Mio. Euro in den kommenden Jahren ansteigen wird. Im Ergebnis wird die Stadt Minden 2011 bilanziell überschuldet sein.

Die Stadtentwicklungsplanung basiert auf einem integrativen Ansatz mit einer Vernetzung der unterschiedlichen Themenfelder (Wirtschaft, Kultur, Ökologie usw.). Die Stadt Minden verfolgt sechs strategische Oberziele (Chancengerechtigkeit, regionales Zentrum, Familienfreundlich-

keit, aktive Bürgergesellschaft, Nachhaltigkeit, kommunales Management), an die die 2008 begonnene Sportentwicklungsplanung anknüpft.

Ziel des Sportentwicklungsprozesses ist es, durch Beteiligung Kompetenzen und Ideen der verschiedenen Akteure zu nutzen, um Transparenz und Akzeptanz für notwendige Entscheidungen zu erzielen, die dazu beitragen, dass Minden eine „Bewegte Stadt“ wird. Mit Hilfe eines „Szenario-Managements“ werden alternative Entwicklungsmöglichkeiten durchdacht, um das traditionelle Prognosedenken zu überwinden und langfristige Alternativstrategien zu finden und umzusetzen.

2.2 Inhalte

Aufgrund der komplexen Probleme insbesondere bei der Schulentwicklung wurde frühzeitig festgestellt, dass weder eine richtwertbezogene noch eine verhaltensorientierte Sportstättenentwicklungsplanung hilfreich ist. Ohne die Berücksichtigung des Strukturwandels durch das Ganztags schulsystem ist die Ermittlung einer zukünftigen Nachfrage nach Sportstätten und Bewegungsräumen nicht möglich. Gesucht wurde ein eigener Weg eines beteiligungsorientierten Planungsansatzes unter Berücksichtigung lokaler Verhältnisse.

Zu Beginn der Sportentwicklungsplanung in Minden stand eine klassische Bestandserhebung von Sportstätten und Sportgelegenheiten, die im April 2008 abgeschlossen wurde. Parallel dazu wurde im Januar 2008 eine Steuerungsgruppe Sportentwicklungsplanung eingerichtet, der u. a. Vertreterinnen und Vertreter aus den Fachverwaltungen des Stadtsportverbandes und der Politik angehören. Diese erarbeitet Szenarien und Vorschläge und ist damit ein entscheidender Faktor im Planungs- und Entscheidungsprozess.



Nachnutzung der Alten Grundschule Minden-Meißen

2.3 Methode

Methodisch steht das innovative Verfahren des Szenario-Managements im Mittelpunkt. Es basiert auf der Erkenntnis, dass wesentliche Teile des notwendigen Wissens über zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten in der Stadt Minden bereits vorhanden sind. Im Rahmen des ExWoSt-Vorhabens werden diese Teile miteinander verknüpft und in mehreren Workshops Entwicklungsalternativen in Form komplexer Szenarien erarbeitet. Ausgangspunkt bildet die Erfassung der Umfeldeinflüsse, um vor allem die zentralen Fragen nach dem zukünftigen Freizeitverhalten, der Sportvereinsentwicklung sowie den Auswirkungen der Bildungs- und Schulpolitik beantworten zu können. Erarbeitet werden alternative Entwicklungsmöglichkeiten mit ent-

sprechenden Strategien, die hinsichtlich ihrer Eignung zur Problemlösung bewertet werden, um abschließend das Szenario mit der höchsten Ziel-Bewertung zu konkretisieren.

3 Verallgemeinerung

Bildung wird in den kommenden Jahren für viele Städte in Deutschland zu einem entscheidenden Stadtentwicklungsfaktor. Veränderungen in der Bildungs- und Schulentwicklung werden daher zugleich maßgebliche Auswirkungen auf die Sport- und damit auf die Sportraumentwicklung haben. Aus Sicht der Verantwortlichen in der Stadt Minden gilt der methodische Ansatz des Szenario-Managements als ein „Quantensprung“ für die Sportentwicklungsplanung, weil er diese aus der

Sackgasse einseitiger Orientierung an richtwert- oder verhaltensorientierten Verfahren zur Sportraumentwicklung herausführen kann.

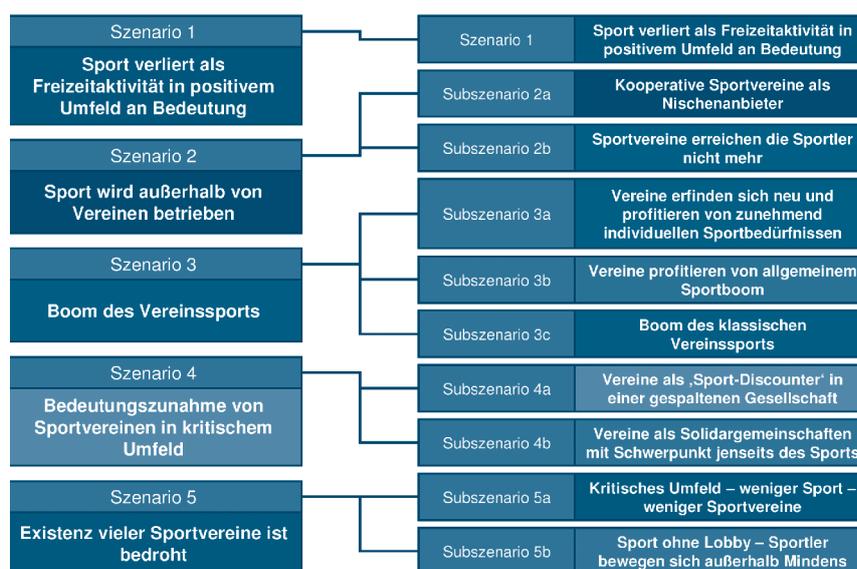


Abb. 1: Szenario - Übersicht, „Strategische Stoßrichtung für Sport und Bewegung in Minden“ (ScMI), Quelle: Stadt Minden

Projektbeteiligte

Projektträger:
Stadt Minden
Bereich 1.2 Bildung und Sport
Markt 1
32423 Minden

Ansprechpartner:
Philipp Koch
Telefon: 0571-89-701
Fax: 0571-8911-701
E-mail: P.Koch[at]minden.de

Projektpartner:
Stadtsportverband Minden e.V.
Dirck Franck
Letelner Str. 42
32423 Minden
Telefon: 0571-36968
E-mail: d.franck[at]gmx.de

Büdelsdorf

Benutzerorientierte Sport-, Spiel- und Bewegungsraumplanung

Auf der Grundlage einer Stärken- und Schwächenanalyse der Spiel- und Sport-situation in Büdelsdorf wird eine neue gesamtkommunale Sportentwicklungs-planung als Bestandteil der städtischen Gebietsentwicklungsplanung vorge-nommen. Ziel ist es, Bewegungsräume zu erschließen und zu vernetzen, neue sozialraumorientierte Sportangebote für verschiedene Nutzergruppen zu rea-lisieren, die Entwicklung des Vereinssports zu fördern, ggf. neue Betreiberrege-lungen einzuführen und insgesamt das sportliche Profil für den organisierten und nicht organisierten Sport Büdelsdorfs zu schärfen.

1 Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Die von industrieller Tradition geprägte Stadt Büdelsdorf, an der Eider in der Nähe des Nordostseekanals gelegen, unterliegt einem besonderen demographischen und sozioökonomischen Wandel. Bis 2025 wird eine Zunahme der Einwohner über 65 Jahre um 32% und ein Rückgang der Jugendlichen von über 28% prognos-tiziert.

Räumlich kennzeichnet die Stadt eine heterogene, überwiegend kleinteilige Siedlungsstruktur, eine Zerschneidung des Stadtgebiets durch eine Hauptstraße sowie damit einhergehend Tendenzen einer sozialräumlichen Polarisierung. Anders als in den anderen Stadtgebieten wohnen im dichter besiedelten Süden und Westen eher Familien mit mehreren Kindern, mit Migrationshintergrund und geringem Einkommen.

Die eng benachbarten Städte Bü-delsdorf und Rendsburg haben ein gemeinsames Integriertes Stadtentwick-lungskonzept (ISEK) erarbeitet, in dem die Sportentwicklung jedoch noch kein Handlungsschwerpunkt war.

Prof. Kähler (Universität Kiel) erstellte 2008 ein Gutachten zu den Stärken und Schwächen der Bewegungs-, Spiel- und Sportsituation in Büdelsdorf, in dem u. a. festgestellt wurde, dass viele Spielplätze veraltet und unfunktional sind, Bolzplätze fehlen, leichtathletische Übungsfelder fehlen, die Hallenkapazitäten für Schule und Verein zu gering sind, Potenziale zur Jugendförderung ungenutzt sind, die Sportvereine nicht die Nachfrage nach Trendsportarten und Gesundheitsange-boten erfüllen und die Sportinfrastruk-turkosten steigen. Die Einbindung einer konzeptionell schlüssigen Sportentwick-lungsplanung in die integrierte Stadt- und

Gebietsentwicklungsplanung wurde als notwendig erachtet.



Büdelsdorf

2 Projektbeschreibung

2.1 Ziele

Ziel ist die Erstellung eines „Bewegungs-raumkonzepts“ als Element einer integrierten Stadtentwicklung. Dazu sollen Raumgestaltungen und Angebote für jene Bevölkerungsgruppen entwickelt werden, die bisher wenig sportengagiert sind. Einwohnerinnen und Einwohner,

Sportanbieter, Vereinsvertreterinnen und -vertreter sowie weitere lokale Akteure entwerfen Konzepte und Maßnahmen, um

- Bewegungsräume zu vernetzen,
- neue, sozialraumorientierte Sportange-bote zu realisieren,
- zukunftsfähige Entwicklungen des Ver-einssports zu fördern,
- neue Betreiberregelungen einzufüh-ren,
- das sportbezogene Profil Büdeldorfs zu stärken.

Erstellt werden sollen möglichst klein-räumige „Ortsprofile“, aus denen Hand-lungsempfehlungen aufgrund von Be-wertungen aus Nutzer- und Expertensicht ableitbar sind.

2.2 Inhalte

Das Vorhaben setzt auf eine öffentliche Mobilisierungsstrategie. Ergänzend zum Projektmotto „Büdelsdorf ist aus dem Häuschen“ wurden Unterthemen für verschiedene Zielgruppen formuliert und diese zur Außendarstellung mit einem jeweiligen Motto versehen:

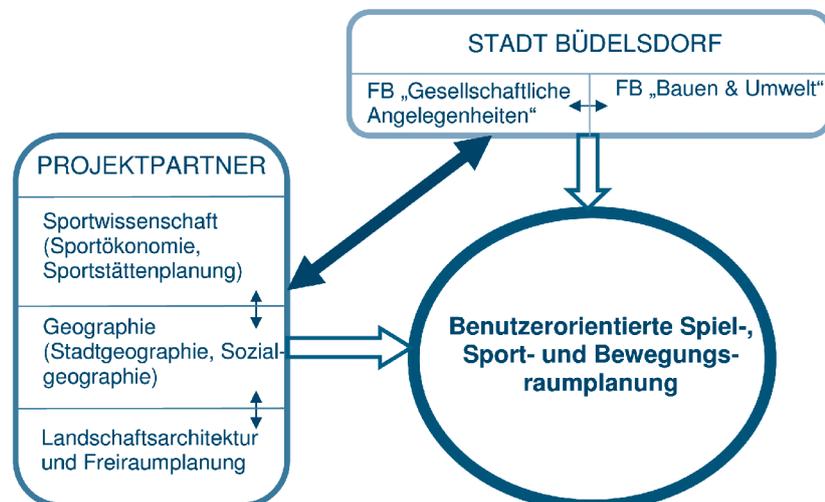


Abb. 2: Projektstruktur des Modellvorhabens, Quelle: Stadt Büdelsdorf



Auftaktveranstaltung „Büdelndorf ist aus dem Häuschen“



- Kinder (und junge Familien) – „Von Spielräumen zu Spielräumen“
- Jugendliche – „Szenen inszenieren“
- Ältere Menschen – „Lebensstrecken entdecken“
- Radfahren – „Büdelndorf erfahren“
- Bürgerpatenschaften – „Gestalten statt verwalten“

2.3 Methode

Praktiziert wird ein demokratischer, partizipativer Planungsprozess, bei dem alle



Mobiler Fahrrad-Workshop,

Einwohnerinnen und Einwohner ihre Anregungen einbringen können. Begleitet wird dieser Planungsprozess durch die Stadtverwaltung (Fachbereiche „Gesellschaftliche Angelegenheiten“ und „Bauen und Umwelt“) sowie durch externe Projektpartner aus der Sportwissenschaft, Geographie, Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung. Folgende Verfahren kommen u. a. zum Einsatz:

Bestandsaufnahmen der Sportangebote und Sporträume

In einer öffentlichen Auftaktveranstaltung wurde ein detaillierter und anschaulicher Übersichtsplan präsentiert, der auf einer Auswertung von Plankarten und einer Bewertung durch Experten basierte. Die Kartierung erfolgte per Fahrrad und zu

Fuß, so dass Aussagen zur Fußläufigkeit, Fahrradtauglichkeit und zur Vernetzung getroffen wurden. Für die 16 vorhandenen und zwei noch vorgesehenen Spielplätze wurde die Einwohnerstruktur ihrer Einzugsgebiete sowie die Lage, Umgebung, Ausstattung und Nutzbarkeit bewertet.

Aktivierung der Beteiligten

Dazu gibt es verschiedene Workshops und Aktionen für die unter 2.2 aufgeführten Zielgruppen.

Mobile Workshops

Durchgeführt wurde ein mobiler Fahrrad-Workshop, bei dem in einem vorab verteilten Stadtplan bevorzugte Wege, Haltepunkte usw. eingezeichnet wurden (s. o.). Anschließend bildete sich eine Arbeitsgruppe zur Erarbeitung von Handlungserfordernissen.

Außerdem fanden Stadtteilbegehungen mit Kindern statt, die auch noch mit Seniorinnen und Senioren durchgeführt werden sollen, um altersgruppenspezifische Einschätzungen der Sport- und Bewegungsräume zu gewinnen.

3 Verallgemeinerung

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Einwohnerinnen und Einwohner durch verschiedene Partizipationsverfahren an der Sportentwicklungsplanung beteiligt werden können. Dazu wurde das Konzept des „mobilen Workshops“ als innovatives, sozialraumorientiertes Verfahren entwickelt und praktiziert. Auch andere bekannte Partizipationsverfahren kamen zum Einsatz und sichern ein hohes Engagement der Einwohnerinnen und Einwohner, die ihre Vision von einer lebenswerten Stadt verwirklichen können.

Grundlage für alle Aktionen ist eine Karte aller Sporträume, in die die Betei-

ligten des Partizipationsverfahren ihre Anmerkungen und Anregungen eintragen können.

Somit zeichnen sich erste Konturen eines dialogischen, benutzerorientierten Verfahrens zur Sportraumentwicklung ab, das auf einer anschaulichen, sozialraumorientierten Ermittlung des Bestandes basiert.

Projektbeteiligte

Projektträger:
Stadt Büdelndorf
Der Bürgermeister
Am Markt 1
24782 Büdelndorf

Ansprechpartner:
Angela Oehlers
Tel.: 04331-355-240
Fax: 04331-355-38240
E-mail:
angela.oehlers[at]buedeldorf.de

Matthias Hoffmann
Tel.: 04331-355-210
Fax: 04331-355-38210
E-mail:
matthias.hoffmann[at]buedeldorf.de

Projektpartner:
Prof. Dr. Robin S. Kähler
Lt. Akad. Direktor des Sportzentrums
der Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel
Schillerstraße 2
24116 Kiel

Hamburg- Wilhelmsburg

Vielzweckstrecken

Nach dem Vorbild von „Multi-Purpose-Trails“ in amerikanischen Städten soll eine Wegeroute für verschiedene nichtmotorisierte Fortbewegungsformen um den Stadtteil Wilhelmsburg zwischen Hamburger Hafen und Süderelbe herum und durch ihn hindurch geführt werden. Die geplante Route schafft ein neues, vernetztes Sportraumangebot im öffentlichen Raum, ist auf attraktive Zielorte ausgerichtet und wird unter aktiver Beteiligung der Stadtteilbevölkerung entwickelt. Dabei sollen auch technische und organisatorische Rahmenbedingungen für den Bau, die Nutzung und die Unterhaltung der unterschiedlichen Routenabschnitte untersucht werden.

1 Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Der Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg (rd. 49.000 EW) mit seinen unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus ist zentral zwischen den Stadtzentren von Hamburg und Harburg auf der Insel zwischen Norder- und Süderelbe gelegen. Als ehemaliger Arbeiterstadtteil in der Nachbarschaft des Hafens wird er geprägt von älteren, dicht bebauten Wohnquartieren, Großwohnsiedlungsgebieten, unverbauten Landschaftsräumen, Verkehrsschneisen, altindustriellen Anlagen und urbaner Landwirtschaft. Seit Anfang der achtziger Jahre wird mit Hilfe verschiedener Städtebauförderungsprogramme sowie der neuen Großprojekte Internationale Gartenschau 2013 (IGS) und Internationale Bauausstellung 2013 (IBA) die Inwertsetzung des Stadtteils vorangetrieben.

Auf Initiative und mit finanzieller Unterstützung eines Hamburger Unternehmers konnten Beispiele für Vielzweck-Strecken in den USA („Multi Purpose Trails“) untersucht werden. Der Hamburgische Senat hat diese Anregungen aufgegriffen und will im Rahmen der Internationalen Gartenschau (IGS) 2013 einen ersten Rundkurs im Stadtteil Wilhelmsburg



Ein Straßenabschnitt der Vielzweckroute

präsentieren. Die notwendigen Mittel für Planung und Ausbau der Strecken werden bereitgestellt.

2 Projektbeschreibung

2.1 Ziele

Ziel ist die Aufwertung des sozialräumlich, städtebaulich, baulich, verkehrlich und wirtschaftlich heterogen strukturierten Stadtteils Hamburg-Wilhelmsburg durch die Einrichtung von Vielzweckstrecken. Es geht um die Öffnung, Qualifizierung und Vernetzung öffentlicher, urbaner Freiräume für sportliche Freizeitaktivitäten und Trendsportarten.

Angestrebt werden eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung und eine Vernetzung des Projekts mit verschiedenen Akteuren des Stadtteils. Dazu werden Kooperationsmodelle zwischen Sportvereinen, Schulen, sozialen Einrichtungen sowie nicht organisiert Sporttreibenden zum nachhaltigen Betrieb einer Vielzweckstrecke entwickelt.

Außerdem werden neue Bewirtschaftungskonzepte mit besonderen Nutzergruppen, Vereinen und Einrichtungen erarbeitet und erprobt. Letztendlich wird eine rechtliche Absicherung neuer Nutzungsformen von Straßenverkehrs-

flächen im innerörtlichen Bereich erforderlich sein.

2.2 Inhalte

Das Modellvorhaben gliedert sich in zehn aufeinander aufbauende Arbeitsschritte, darunter die Entwicklung einer Streckentypologie, Aufbau der Teststrecken, Klärung verkehrsrechtlicher und baulich-konstruktiver Aspekte sowie von Anforderungsprofilen aus Sicht der Nutzer, Untersuchungen mit Nutzergruppen, Entwicklung und Bewertung von Betreiberkonzepten. Die Ergebnisse sollen in einen Bewertungskatalog zur Einrichtung von Vielzweckstrecken einmünden.

Bei der Bestandsaufnahme werden vorhandene bauliche Gegebenheiten wie z. B. Querschnitte, Oberflächenbeschaffenheit und Material im Streckennetz des Rundkurses erfasst und somit eine Streckentypologie und -auswahl erarbeitet. Außerdem werden verschiedene Angebote an den Strecken wie z. B. Versorgungsmöglichkeiten, Umkleiden, Nutzungsmöglichkeiten von Einrichtungen auf Sportanlagen ermittelt. Zusammengestellt werden Streckenziele, Attraktionen und landschaftliche Erlebnisräume.



Routenabschnitt entlang des Elbdeichs



Routenabschnitt durch Dorfklage



Fahrbahnstrecke



Fahrbahnbegleitender Weg



Abb.3: Freizeit-Rundkurs Wilhelmsburg, Planung 2009,

Quelle: Freie und Hansestadt Hamburg

Parallel zur Bestandsaufnahme werden straßenverkehrs-, haftungs- und zuständigkeitsrechtliche Fragestellungen sowie bauliche, konstruktive und finanzielle Möglichkeiten behandelt.

Nach der Einrichtung unterschiedlicher Streckenabschnitte ist beabsichtigt, die Nutzungen und Nutzungsfrequenzen zu erfassen. Ermittelt wird, ob durch eine Attraktivitätssteigerung der Freiräume verschiedene soziale Milieus erreicht werden können und ob eine impulsgebende Wechselwirkung zwischen dem Angebot von Vielweckstrecken und der Stadtteilentwicklung entstehen kann. Schließlich sind die Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen und eine Expertenvalidierung geplant.

2.3 Methode

Für die Einrichtung der Vielweckstrecken sollen im Rahmen eines moderierten Prozesses institutionsübergreifende Arbeitskreise eingerichtet werden. Am Prozess werden Einzelpersonen, Anlieger, die örtlichen Sportvereine, Veranstalter, Gewerbetreibende, Politik und Verwaltung aktiv beteiligt. Die notwendigen Netzwerke in und mit der örtlichen



Abb. 4: Erster Teilabschnitt (2010),

Quelle: Freie und Hansestadt Hamburg

Bevölkerung sind im langjährigen „Bürgerbeteiligungsverfahren Wilhelmsburg“ aufgebaut worden und werden genutzt.

Neben der Bestandsaufnahme zur baulichen Infrastruktur werden teilnehmende Beobachtungen, qualitative Interviews und Videoprotokolle eingesetzt.

3 Verallgemeinerung

Planungen, Einrichtung und Evaluation von Vielweckstrecken stehen exemplarisch für den Versuch, durch eine

veränderte und ausgeweitete Nutzung von Strecken durch den öffentlichen Raum unter Einbeziehung der in einem Stadtteil bestehenden Sportanbieter und -angebote die Lebensqualität in einem Stadtteil zu erhöhen und dadurch zur Stadtteilentwicklung beizutragen. Es ist zu erwarten, dass sich dieser Ansatz auf Stadt- und (Industrie-)Landschaften in Verbindung mit Stadtumbaustrategien übertragen lässt.

Projektbeteiligte

Projekträger:
Bezirksamt Hamburg-Mitte
Fachamt Management des öffentlichen Raums
Klosterwall 8
20095 Hamburg

Ansprechpartner:
Markus Weiler
Telefon: 040-428 54 3338
Fax: 040-428 54 5565
E-mail:
markus.weiler[at]hamburg-mitte.hamburg.de

Projektpartner:
Büro d*Ing Planung
Prof. Jens Usadel
Rütersberg 46
22529 Hamburg
Telefon: 040-4301236
Fax: 040-4304437
E-mail:
usadel[at]ding-planung.de

Dresden

Fortschreibung der Sportentwicklungsplanung in Dresden (FoSep) – Stadt entwickelt Sport und Bewegung

Eine bereits seit 2005 vorliegende gesamtstädtische Sportentwicklungsplanung wird für Teilräume konkretisiert. Die stadtteilbezogenen Ergebnisse werden mit der gesamtstädtischen Sportentwicklungsplanung rückgekoppelt.

Von 2003 bis 2005 führte die Stadt Dresden auf der Grundlage des vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft herausgegebenen Leitfadens eine Sportentwicklungsplanung durch, die durch den Ansatz der Kooperativen Planung ergänzt wurde. Die wissenschaftliche Betreuung des Vorhabens erfolgte durch Prof. Dr. Rütten, Institut für Sportwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg (ISS). Grundlage der Referenzdaten zur Sportstättenbedarfsermittlung sowie zur Ermittlung des Bedarfs in anderen Sportbereichen bildeten die 2001/2002 ermittelten und 2003 aktualisierten Daten der Sportverhaltensberichterstattung im Freistaat Sachsen. Ende 2005 verabschiedete der Stadtrat einen Maßnahmenkatalog. Über die Hälfte der dort genannten Maßnahmen wurden zwischenzeitlich realisiert.

2008 erfolgte eine interne Evaluation durch den Eigenbetrieb Sportstätten- und Bäderbetrieb und eine externe Evaluation durch das ISS unter Beteiligung der kooperativen Planungsgruppe. Dabei wurde festgestellt, dass die Referenzdaten für Dresden nur eine begrenzte Gültigkeit haben und dass ein stärkerer Stadtteilbezug der Sportentwicklungsplanung erforderlich ist.

Von den über 510.000 Einwohnern der Landeshauptstadt des Freistaates Sachsen treiben rd. 66.000 organisierten Sport. Die Sportentwicklungsplanung ist in Dresden Teil des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (INSEK). In diesem werden Prioritäten im Rahmen gesamtstädtischer Konzepte sowie hinsichtlich entwicklungsrelevanter Stadtgebiete/Teilräume benannt.

Einen besonderen Stellenwert erhält im Rahmen der Fortschreibung die Entwicklung wohnortnaher Bewegungsräu-

me als Ergänzung und Bereicherung des normierten Sportanlagenbestandes, insbesondere auch in sozial benachteiligten Quartieren. Es wird geprüft, urbane Freiräume multifunktional umzugestalten und Schulsportanlagen zu öffnen. Eine zentrale Rolle bei der Planung nehmen (auch) die lokalen Sportvereine ein

2 Projektbeschreibung

2.1 Ziele

Das Projekt ist Bestandteil der Fortschreibung und damit Aktualisierung der Sportentwicklungsplanung der Stadt Dresden unter den aktuellen Bedingungen.

Aus bisherigen Planungen wurde erkennbar, dass neben der gesamtstädtischen Ausrichtung und überregionalen Wirksamkeit des Sports die Sportangebote in unmittelbarer Wohnungsnähe einen hohen Stellenwert einnehmen. Zur Verbesserung der Sport- und Bewegungsangebote und damit zur Förderung des

Sports in Dresden wurde eine verstärkte Zielgruppenuntersuchung mit Stadtteil- bzw. Teilraumbezug für erforderlich erachtet. Grundsätzliches Ziel ist eine teilräumliche, bedarfs- und verhaltensorientierte Sportentwicklungsplanung mit den Eckpunkten :

- Verbesserung der Angebots- und Organisationsformen für sportliche Betätigung in den Stadtteilen
- Entwicklung und Gestaltung von Bewegungsräumen in den Teilräumen unter Berücksichtigung der Zielgruppen
- Entwicklung einer Prioritätenliste für Umsetzungsmaßnahmen in den Teilräumen

2.2 Inhalte

Das Modellvorhaben besteht aus zwei Teilen. Ein Teilprojekt ist eine repräsentative Bevölkerungsbefragung, die Aufschluss über das Sport- und Bewegungsverhalten der Dresdner Bevölkerung insgesamt und in fünf Teilräumen geben soll.

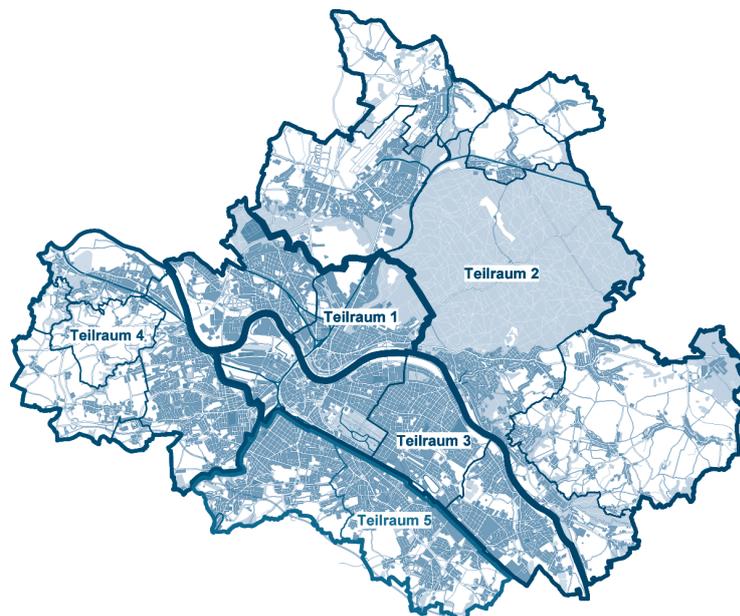


Abb. 5: Teilraumbezug der Zielgruppenuntersuchung, Quelle: Stadt Dresden



Bewegungsraum auf Brachflächen



BMX - Anlage

Im Rahmen des zweiten Teilprojektes werden insbesondere Potenziale zur Entwicklung und Gestaltung von Bewegungsräumen und -angeboten ermittelt. Kriterien dafür sind u. a.:

- die Unterschiedlichkeit und sportbezogene Nutzbarkeit der Bewegungsräume,
- die Aufenthaltsqualitäten durch variable Ausstattung und nutzungs offene Raumlagerung,
- die Möglichkeiten des Neben- und Miteinanders verschiedener Gruppen sowie
- eine Partizipation der Nutzerinnen und Nutzer.

2.3 Methode

Begleitet und begutachtet wird der Planungsprozess durch eine Steuerungs- und Lenkungsgruppe, bestehend aus dem Geschäftsbereich für Sport, dem Stadtplanungsamt, dem Schulverwaltungsamt, dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft sowie dem Kreissportbund. Die vorbereitenden Arbeiten gehen in eine seit 2003 bestehende kooperative Planungsgruppe ein, der ca. 25 Vertreterinnen und Vertreter aus lokaler Politik, Sportverwaltung, Sportselbstverwaltung, Sportexperten und Wirtschaft angehören.

Die Bevölkerungsbefragung wird von der Stadt Dresden selbst durchgeführt. Befragt werden 11.500 zufällig ausgewählte Dresdnerinnen und Dresdner zwischen 14 und 78 Jahren und zusätzlich 1.500 Kinder und Jugendliche zwischen sieben und 13 Jahren. Die ermittelten Befragungsergebnisse werden entsprechend dem Verfahren des BISp-Leitfadens durch das ISS bilanziert sowie dem anschließenden kooperativen Planungsverfahren zur Verfügung gestellt. Die Bewegungsraum-Potenzialgebiete und -standorte wie z.B. Grünverbindungen und

Brachflächen werden zunächst durch ein externes Planungsbüro ermittelt und mit einem Index zur potenziellen Nutzung versehen, um anschließend neue Räume und Grünzüge für Bewegung und Sport erschließen zu können und gegebenenfalls miteinander zu vernetzen.

In vier Workshops werden teilraumbegrenzte Szenarien (Visionen, Meilensteine, Ziele und Maßnahmen) zur Gestaltung und Entwicklung einer sport- und bewegungsfördernden Infrastruktur erarbeitet, die in den weiteren Planungsprozess eingehen. Dabei werden die „klassische Sportentwicklungsplanung nach dem BISp-Leitfaden“ und die Potenzialermittlung

planung ausweiten, die Angebote für Sport und Bewegung für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen umfasst.

Die in Dresden durchgeführte „Fort-schreibung der Sportentwicklungsplanung“, die neben dem künftigen Bedarf an normierten Sportstätten weitere Bewegungspotenziale in Form von „individuell nutzbaren Sportgelegenheiten“ in einem kooperativen Planungsprozess berücksichtigt, soll anderen Kommunen Anregungen zur Anwendung des in Dresden erarbeiteten Planungsansatzes geben.

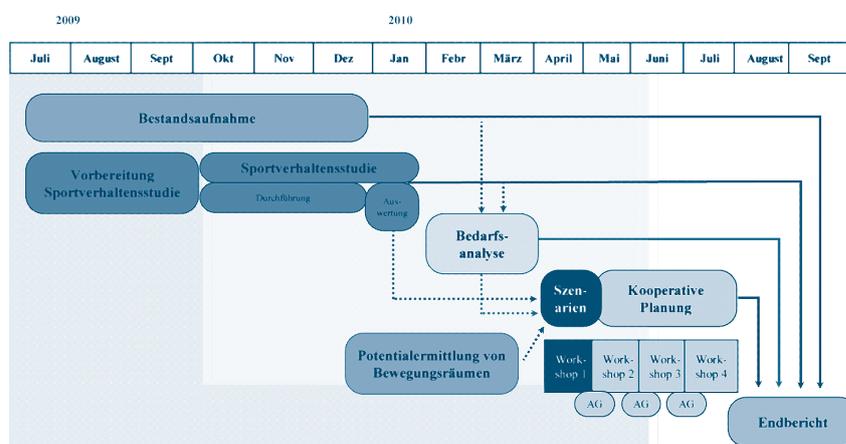


Abb. 6: Planungsverfahren in Dresden, Quelle: Stadt Dresden

nach Teilräumen miteinander verknüpft, was bei einem erfolgreichen Verlauf zum „Dresdner Modell“ werden kann.

3 Verallgemeinerung

Demographischer Wandel und verändertes Sportverhalten erfordern auch Veränderungen in den Planungsprozessen für den Sport. Die bisher nur auf die Sportstätten orientierte Leitplanung muss sich zu einer umfassenden Sportentwicklungs-

Projektbeteiligte

Projekträger:
Landeshauptstadt Dresden
Sportstätten- und Bäderbetrieb Dresden
Freiberger Straße 31
01067 Dresden

Ansprechpartner:
Steffen Broll
Tel: 0351-488 1624
E-mail: SBroll[at]Dresden.de

Berlin Friedrichshain- Kreuzberg

Quartiersbad Baerwaldstraße

Ein ehemals städtisches, im Jugendstil errichtetes, sanierungsbedürftiges Hallenbad in einem sozial durchmischten Quartier soll durch einen freien, auf den Stadtteil orientierten Träger mit Vereinsstatus weiter betrieben sowie baulich erneuert werden. Die Sanierung des Gebäudes wird mit berufsqualifizierenden Maßnahmen für Jugendliche unterstützt. Mit dem Ausbau vorhandener Raumreserven wird das Ziel einer Verbesserung der Wirtschaftlichkeit und Erweiterung der Nutzungsangebote verfolgt.

1 Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Bei dem 1902 im Jugendstil erbauten Stadtbad an der Baerwaldstraße in Berlin-Kreuzberg (mit Wiederaufbautrakt nach Kriegszerstörung) handelt es sich um eine traditionsreiche Einrichtung in denkmalgeschütztem Ensemble. Das Bad befindet sich in einem Stadtteil verschiedener Altbauquartiere mit sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen, hoher Arbeitslosigkeit und einem Anteil von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund von bis zu 40%. Es verfügt auf 3.228 qm bebauter Fläche über zwei Schwimmhallen mit zahlreichen Nebenräumen, die stark sanierungsbedürftig sind. Die Kostenschätzung für die Sanierung beläuft sich gegenwärtig auf bis zu 7 Mio. Euro.

Der Altbezirk Kreuzberg übertrug dieses Bad am 01.01.1996 an die Berliner-Bäder-Betriebe (BBB, Eigenbetrieb des Landes Berlin). Es ist seit 2002 jedoch nicht mehr Pflichtbetrieb der BBB. Es wurde eine Initiative gestartet, damit im Bezirk Schwimmzeiten für Schulen, Kindertagesstätten und Sportvereine nicht verloren gehen. Zunächst verpachtete der Bezirk das Bad für die Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember 2002 an die Arbeitsgemeinschaft der Friedrichshain-Kreuzberger Sportvereine e.V. für einen Probebetrieb. Da jedoch diese Arbeitsgemeinschaft satzungsgemäß andere Aufgaben wahrzunehmen hat, wurde am 29.11.2002 eigens ein Verein (TSB e.V.) mit dem Ziel der Übernahme des Bades gegründet. Am 01.01.2003 erhielt der Trägerverein einen Pachtvertrag über fünf Jahre mit Optionsrecht zur Verlängerung bis Ende 2012.

Das Baerwaldbad ist von mehreren Programmgebieten der Sozialen Stadt umgeben. Der Bezirk Kreuzberg rangiert hinsichtlich der Inanspruchnahme öffent-



Das Baerwaldbad

licher Hilfen durch die Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Arbeitslosenzahlen berlinweit auf den vordersten Plätzen. Mit 26,4% hat der Bezirk den höchsten Armutsanteil in Berlin. Im Umfeld des Bades liegen acht Grund- und sieben Oberschulen mit annähernd 6.000 Schülerinnen und Schülern. Der Nichtschwimmeranteil nach Absolvierung des Schwimmunterrichts in der 3. Klasse beträgt im Bezirk 27,3%. Aktuell wird das Bad jährlich von 70.000 Schülern aus 76 Schulklassen genutzt. Hinzu kommen ca. 60.000 Schwimmerinnen und Schwimmer aus den Kreuzberger Schwimmvereinen und ca. 50.000 Besucherinnen und Besucher des öffentlichen Badens.

Das Jobcenter Friedrichshain-Kreuzberg suchte im Jahr 2005 ein Objekt, in dem es Beschäftigung, Qualifizierung und Ausbildung für junge Erwachsene mit einer baulichen Sanierung verbinden konnte und fand den Partner Jugendhilfe- und Bildungsträger Zukunftsbau.

2 Projektbeschreibung

2.1 Ziele

Angestrebt wird ein nachhaltiges Nutzungs-, Betreiber- und Finanzierungskonzept, um eine denkmalgerechte und energetische Gebäudesanierung unter Einbeziehung von Ausbildung und beruflicher Orien-

tierung zu implementieren. Am Ende des Vorhabens soll ein umfassendes Konzept stehen, das die Existenz des Bades langfristig sichert. Ziel ist die „Etablierung eines kultursensiblen Nutzungskonzepts mit dem Schwerpunkt auf Sport und Gesundheit“. Dazu wird auch eine Angebotserweiterung auf nicht schwimmsportbezogene Sportarten angestrebt.

2.2 Inhalte

Intensiv wird aktuell die Vernetzung zwischen den verschiedenen, am Projekt beteiligten Akteuren voran getrieben. Zur Finanzierung des Projekts ist es gelungen, EFRE-Mittel in Verbindung mit einem Beschäftigungsprogramm zu erhalten. Andere Maßnahmen zur Akquise von Fördermitteln, wie z. B. aus dem Umweltentlastungsprogramm für die energetische Sanierung, dem Konjunkturprogramm II oder aus Lottomitteln waren bisher nicht erfolgreich.

Kontinuierlich konnten das Familienschwimmen an Wochenenden und das Schwimmen für muslimische Frauen, das in dieser Form in Berlin einmalig ist, ausgebaut werden. Zur Erarbeitung des Nutzungs- und Betreiberkonzepts fanden Exkursionen und Expertengespräche statt. Es zeichnet sich ab, dass das Vereinsmodell die tragfähigste Lösung ist, sodass Recherchen und Prüfungen anderer Modelle weniger bedeutsam sein werden. Eine Schwierigkeit besteht darin, für vereinsbetriebene Bäder neue Vereinsmitglieder zu gewinnen. Eindeutig ist auch, dass der Betrieb eines Vereinsbades ohne öffentliche Zuschüsse nicht möglich sein wird.

Mit der energetischen und denkmalgerechten Sanierung wurde im September 2008 begonnen. Bis Februar 2009 wurden im Rahmen des Projektes XENOBau mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen die beiden historischen Treppenhäuser



„Kleine Halle“, Baerwaldbad

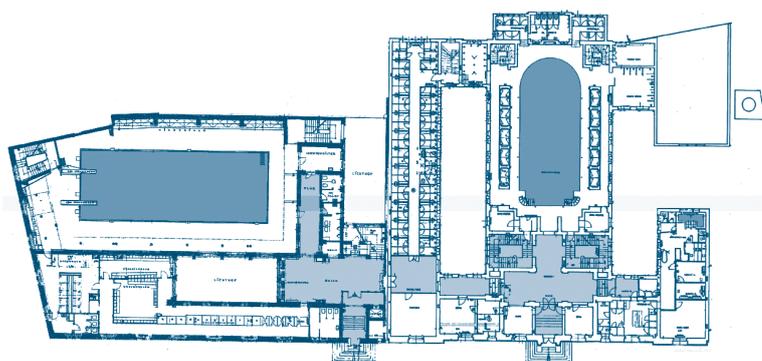


Abb. 7: Grundriss des Baerwaldbades, Quelle: Zukunftsbau GmbH

und Teile der alten Schwimmhalle saniert. Weitere Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen sind erst sinnvoll, wenn das Gesamtkonzept abgestimmt ist.

2.3 Methode

Getragen wird das Forschungsvorhaben vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg in Kooperation mit der L.I.S.T. – Lösungen im Stadtteil, Stadtentwicklungsgesellschaft mbH, dem Bildungsträger Zukunftsbau GmbH und dem Betreiber des Bades, Schwimmsportverein TSB e.V.. Zusätzlich gibt es eine Kooperation mit dem Aufbaustudiengang Real Estate Management der TU Berlin. Ferner erfolgt eine intensive Abstimmung mit den umliegenden Quartiersmanagements.

Analyse des Bestandes

Es wurde eine detaillierte Analyse des baulichen Bestandes sowie bisheriger Angebote und Nutzungen durchgeführt. Dabei wurde ermittelt, dass eine große Anzahl ungenutzter Räume Möglichkeiten für quartiersbezogene, nicht schwimmsportbezogene Angebote eröffnen.

Umfeldanalyse

Es findet eine enge Kooperation mit dem Quartiersmanagement statt, sodass Erkenntnisse über Sozialstrukturen ebenso in die weiteren Planungen einfließen wie aktuelle Maßnahmen in den Quartieren. Ergänzend wurde eine Analyse der Raumkapazitäten und –potenziale anderer Sportstätten durchgeführt. Angestrebt wird eine Verknüpfung der Einzelstandortplanung mit Quartiersplanungen.

Recherchen

Durchgeführt wurde eine quantitative und qualitative Recherche zu historischen Schwimmhallen. Neben ausführlichen Expertengesprächen sind Exkursionen zu anderen Bädern geplant.

Befragungen

Zu der Bestandsaufnahme gehören Befragungen von Bewohnerinnen und Bewohnern der umliegenden Quartiere. Es wurden u. a. 44 Teilnehmerinnen befragt, die überwiegend einen Migrationshintergrund haben.

Zukunftswerkstatt

Geplant ist eine Zukunftswerkstatt, zu der alle Akteure, die Verantwortung für das Bad übernommen haben, eingeladen sind, um die Nutzung vorhandener Potenziale zu befördern und zugleich Visionen für die Aufwertung und Ergänzung der Einrichtung zu entwickeln

3 Verallgemeinerung

Das Baerwaldbad steht exemplarisch für den Versuch, die Schließung von Bädern durch neue Nutzungs-, Betriebs- und Finanzierungskonzepte zu verhindern. Mit dem Forschungsvorhaben werden u.a. folgende Fragen intensiv bearbeitet:

- Welche Anpassungserfordernisse sind im Gebäude und bei den Sportangeboten in sozial belasteten Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil erforderlich?
- Wie kann die Integration bisher sportferner Bevölkerungsgruppen erreicht werden?
- Wie sollten Sportangebote für weibliche Jugendliche unter Berücksichtigung kulturspezifischer Anforderungen sein?
- Wie kann die Sanierung des Gebäudes weiterhin mit der Ausbildung und Qualifizierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verknüpft werden?
- Welche Rahmenbedingungen sind von den Kommunen für erfolgreiche Betreiberkonzepte zu schaffen?
- Wie können Betriebskosten von Bädern nachhaltig gesenkt werden?

Projektbeteiligte

Projektträger:

Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin,

Abt. Finanzen, Kultur, Bildung und Sport

Frankfurter Allee 35-37

10247 Berlin

Ansprechpartner Abteilung Sport:

Leiter der Sportförderung

Detlev Oßenkopp

Tel.: 030-90298-4654

E-mail: Detlev.Ossenkopp

[at]ba-fk.verwalt-berlin.de

Abt. Bauen, Wohnen und Immobilienservice

Yorckstrasse 4-11

10965 Berlin

Ansprechpartner Abteilung Bauen:

Objektmanagement

Thomas, Andreas

Petersburger Str. 86-90

10247 Berlin

Tel.: 030-90298-3433

E-mail: Andreas.Thomas[at]ba-

fk.verwalt-berlin.de

Ansprechpartner Baerwaldbad:

TSB e.V.,

Joachim Uffelmann

Baerwaldstraße 64-67

10961 Berlin

Tel.: 030-69564549

E-mail: kontakt[at]baerwaldbad.de

Projektpartner:

L.I.S.T. – Lösungen im Stadtteil, Stadt-

entwicklungsgesellschaft mbH

Lukas Born

Prinz-Eugen-Straße 1

13347 Berlin

Tel.: 030-478690

E-mail:lborn[at]list-gmbh.de

Landkreis Teltow-Fläming

Sportentwicklungsplanung für den Landkreis Teltow-Fläming

Das Projekt strebt eine über das formale Aufgabenprofil einer Kreisgebietskörperschaft hinausreichende, interkommunale Kooperation der 14 Kommunen des Landkreises in der Sportentwicklungsplanung an. Nach Analyse der Sportnachfrage und des Sportangebotes werden daraus abgeleitete Ziele und Maßnahmen in einem partnerschaftlichen Moderationsprozess abgestimmt.

1 Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Zum Landkreis Teltow-Fläming im Land Brandenburg, der im Norden an Berlin, im Westen an den Landkreis Potsdam-Mittelmark, im Südwesten an das Land Sachsen-Anhalt, im Süden an den Landkreis Elbe-Elster und im Osten an den Landkreis Dahme-Spreewald grenzt, gehören 13 Städte, Gemeinden und ein Amt mit ca. 161.500 Einwohnern.

Die Sportentwicklungsplanung für den Landkreis versteht sich als eine ämter- und institutionenübergreifende Aufgabe. Den Anlass dafür geben die erkannten Auswirkungen räumlicher und struktureller Unterschiede und Besonderheiten der Kommunen im Landkreis. Die erfolgten Zuwanderungen im berlinnahen und Abwanderungen im berlinfernen Teilraum sowie die Altersstrukturentwicklung führen zu einem unterschiedlichen und sich unterschiedlich verändernden Infrastrukturbedarf mit spürbaren Auswirkungen auf die Sportnachfrage in der Bevölkerung sowie auf die Auslastung bestehender Sportinfrastruktur in den einzelnen Kommunen.

Durch das Aufzeigen von Handlungsfeldern innerhalb des Planungsprozesses soll abgeleitet werden, wie kommunalpolitisch unter Berücksichtigung landespolitischer Vorgaben auf die demographische Entwicklung, veränderte Sportnachfrage



Fußballfeld

und die Erfordernisse der Erhaltung sowie Weiterentwicklung von Sportstättenangeboten reagiert werden kann.

2 Projektbeschreibung

2.1 Ziele

Durch einen kontinuierlichen, partnerschaftlichen, interkommunalen Dialog zwischen den Kommunen mit ihren unterschiedlichen Interessenlagen sollen die Voraussetzungen für eine funktionale, bedarfsgerechte, wohnortnahe und attraktive Sportinfrastruktur geschaffen werden. Mit der Sportentwicklungsplanung soll darüber hinaus eine qualitative Neuorientierung unter aktiver Beteiligung von verschiedenen Nutzergruppen erreicht und dadurch ein engmaschiges und qualitativ hochwertiges Versorgungsnetz an Spiel-, Sport- und Bewegungsaktivitäten für alle Menschen im Landkreis auf- bzw. ausgebaut werden. Dabei sollen bestehende Defizite beseitigt, Disparitäten im Kreisgebiet ausgeglichen, dem neuen Sportverhalten der Menschen Rechnung getragen und Benachteiligungen abgebaut werden.

Der Landkreis strebt eine Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppen an, die daran interessiert sind, ihre Kommunen als lebenswerte und bewegungsfreundliche Orte zu gestalten. Es sollen möglichst viele planungsrelevante Akteure der Region (z. B. der organisierte Sport mit seinen Verbänden und Vereinen, öffentliche Bildungseinrichtungen sowie Jugendeinrichtungen, Senioren- und Behindertengruppen) mobilisiert, ihre Aktivitäten koordiniert und zu Kooperationen inspiriert werden. Die sozialintegrative Bedeutung, die dem Sport zukommt, soll als Chance erkannt werden, um in Kooperation mit anderen Institutionen bestimmte Zielgruppen zu erreichen.

2.2 Inhalte und Methode

Da der Landkreis keine kommunalhoheitliche Allzuständigkeit besitzt, sieht er seine Aufgabe neben der Analyse und Bewertung der in seiner Trägerschaft befindlichen Sportstätten vor allem in der Moderation des gemeinsamen Zielbildungsprozesses mit den Kommunen. Im Rahmen fachpolitischer Diskussionen und des ständigen Dialogs mit allen Interessengruppen trägt er dazu bei, Lösungen für die Planungsbeteiligten zu finden und neue Ideen mitzuentwickeln. Die Kommunen werden in interkommunalen Arbeitsgruppen animiert, ihre jeweiligen Stärken und Schwächen gemeinsam zu analysieren, sich zu vernetzen und im Planungsprozess aktiv einzubringen.

Eine Sportstättenbestandserhebung wird nach den Vorgaben des Landesministeriums durchgeführt. Die Erhebung schließt neben der Erfassung und Bewertung des Bestandes auch die bisherige Entwicklung der Sportinfrastruktur, die Nutzungen im Kontext zu den regionalen Betreibern, die Ermittlung des Sportstättenbedarfs und Bilanzierung von Sportstättenbedarf und -angebot (nach dem Ansatz des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, BISP) ein. Die Universität Potsdam (Fachgebiet Sportpädagogik) führt ferner eine Bevölkerungsbefragung (nach BISP-Leitfaden) durch. Ergänzend erfolgt eine Erfassung und Befragung der unterschiedlichen Sportanbieter wie Sportvereine, Schulen, Kindertagesstätten, sonstige institutionelle und kommerzielle Anbieter. Zusätzlich werden die Daten zur prognostizierten Bevölkerungsentwicklung im Landkreis und seinen Kommunen unter Sportentwicklungsgesichtspunkten aufbereitet.

Darauf aufbauend soll, bezogen auf einzelne Kommunen, eine Stärken-Schwächen-Analyse durchgeführt werden. Dabei



Analysevorbereitungen 2009



Übergabe der Befragungsergebnisse 2010

werden, mit Hilfe der BTU Cottbus (Institut für Städtebau und Landschaftsplanung), die regionalen, interkommunalen und ortsentwicklungsbezogenen Aspekte der Sportentwicklungsplanung aufgegriffen und einbezogen.

Um die Einordnung von Maßnahmen in kommunale Entwicklungskonzepte zu gewährleisten, wird für jede Kommune die Erstellung eines Maßnahmenkataloges oder einer Prioritätenliste angestrebt. Dazu gehören u. a.:

- Maßnahmen im Rahmen der funktionalen Anpassung von Sporträumen an Bedarf und Nachfrage der unterschiedlichen Zielgruppen zur Verbesserung der Organisation des Sportbetriebs und zur Schaffung von kommunalen Sportangeboten für bestimmte Zielgruppen;
- die Berücksichtigung des Sports als sogenannter „weicher“ Standortfaktor;
- die Erstellung einer Übersicht über die Sportanbieter.

Für den kooperativen Planungsprozess zwischen dem Landkreis und den Kommunen wurden zwei Arbeits- und Abstimmungsgremien konstituiert, eine Steuerungs-AG zur Abstimmung auf der Fachebene sowie eine Planungsgruppe unter Einbeziehung der kommunalpolitischen Entscheidungsträger zur Moderation der fachlichen Arbeits- und Abstimmungsergebnisse.

3 Verallgemeinerung

Das Vorhaben steht beispielhaft für ein wichtiges Handlungsfeld interkommunaler Kooperation zur Verständigung über einzelgemeindliche Funktionen und Aufgaben im gemeindeübergreifenden Kontext. Indem es als eine ämter- und institutionsübergreifende Aufgabe der Kom-

munal-, Regional- und Landesentwicklung verstanden wird, greift es über das übliche formale Aufgabenprofil einer Kreis-Gebietskörperschaft hinaus, ohne in Konflikt mit dem Grundsatz einzelgemeindlicher Selbstverwaltung und Planungshoheit zu geraten. Indem es auf einen kontinuierlichen, partnerschaftlichen Dialog der oft konkurrierenden Interessenslagen zielt, bietet es Voraussetzungen für eine räumlich und strukturell ausgewogene und anpassungsfähige Standort- und Infrastrukturentwicklung sowie die dafür notwendigen Entscheidungsprozesse.

Projektträger

Landkreis Teltow-Fläming
Dezernat IV

Beigeordneter und Dezernent
Detlef Gärtner
Tel.: 03371-608-4000
Fax: 03371-608-9200
E-mail: Detlef.Gaertner[at]teltow-flaeming.de

Ansprechpartnerin:
Kreisentwicklungsamt
Birgit Kaminski
Tel.: 03371-608-4101
E-mail: Birgit.Kaminski[at]teltow-flaeming.de
Am Nuthefließ 2
14943 Luckenwalde
www.teltow-flaeming.de

Universität Potsdam
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
Prof. Jürgen Rode
Professur für Sportpädagogik
Tel.: 0331-9771047
E-mail: jrode[at]uni-potsdam.de
www.uni-potsdam.de

Brandenburgische Technische
Universität Cottbus
Konrad-Wachsmann-Allee 1
03046 Cottbus
Gastprof. Dipl.-Ing. Frank Schwartz
Lehrstuhl Stadtplanung
Tel.: 0355-693048
Tel.: 0355-693606 (dir.)
E-mail: frank.schwartz[at]tu-cottbus.de
www.tu-cottbus.de

Zwischenfazit zu den Modell- vorhaben



Erste Projektwerkstatt im Juni 2009 in Berlin

Die im Frühjahr 2009 gestarteten sechs Modellvorhaben haben nach zwei Projektwerkstätten die erste Halbzeit ihres Arbeitsprozesses passiert. Somit lässt sich anhand der bisherigen Ergebnisse, ausgehend von den im Forschungsfeld zu Beginn und im Laufe des Vorhabens formulierten Leitfragen, ein Zwischenfazit ziehen.

Konzeptionelle und operative Verknüpfung von Sport- und Stadtentwicklung

In den Modellvorhaben bilden die eingeleiteten kooperativen und partizipativen Planungsverfahren einen wichtigen Schritt zur Integration der beiden Handlungsfelder Sport- und Stadtentwicklung. Im Kontext der querschnittbezogenen Stadt-, Stadtteil- und Ortsentwicklungen werden die lokale Öffentlichkeit, weite Teile der kommunalen Verwaltungen und über den Sportsektor hinausgehende Akteurs- und Fachkreise (wie Immobilienmanagement-Experten, Unternehmen) entweder bereits frühzeitig einbezogen oder dieses wird im weiteren Planungsprozess noch angestrebt.

Die bisher durchgeführten Analyseverfahren der Sportentwicklungsplanungen in den Modellvorhaben reichen je nach Aufgabenstellung methodisch von eher klassischen Bestands- und Nachfrageerhebungen (Dresden, Landkreis Teltow-Fläming) über querschnittsbezogene, partizipative Workshop-Zielfindungsverfahren (Büdelsdorf) bis hin zu komplexen Szenarien-Strategien für zuvor definierte Ausgangsfragestellungen der Schul- und Sportentwicklung (Minden). Im Landkreis Teltow-Fläming werden die Analyseergebnisse insbesondere zu einer Verknüpfung und Abstimmung der Sportangebote zwischen einzelnen Kommunen führen. Die geplanten Vielzweckstrecken in Hamburg-Wilhelmsburg

sind Bestandteil der städtebaulichen Aufwertungsstrategie für den Stadtteil und richten sich als Angebot an verschiedene Ziel- und Nutzergruppen. Der durch die Hamburger Verwaltung inzwischen eingeführte Begriff des Freizeitrundkurses verdeutlicht die über den Sport hinausgehende Intention. Der öffentliche Raum bzw. Bewegungsräume außerhalb der sektoralen Sportstätten sind ebenfalls in Büdelsdorf und letztlich auch in der Sportentwicklungsplanung Dresdens von großer Bedeutung, da sich in ihnen erweiterte Möglichkeiten des Sporttreibens schaffen lassen. In Friedrichshain-Kreuzberg wird unter schwierigen ökonomischen Bedingungen und noch offener Erfolgsaussicht versucht, die sport- und stadtteilentwicklungspolitischen Handlungserfordernisse zu Gunsten der Erhaltung eines längst nicht mehr städtisch betriebenen Bades zu bündeln. In diesem Einzelstandort-Modellvorhaben werden zunächst Fragen der Wirtschaftlichkeit und Organisation für den Bestandserhalt behandelt und schließlich mit baulichen und nutzungsstrukturellen Veränderungsanforderungen verknüpft.

In allen Modellvorhaben bestätigte sich die Erkenntnis, dass eine zukunftsfähige Sportentwicklungsplanung der engen Wechselbeziehung zur Stadtentwicklung und deren räumlicher sowie stadtwirtschaftlicher Querschnittsstrategien bedarf. Bei den Handlungsprioritäten und Maßnahmenrealisierungen sowohl innerhalb der komplexen Sportentwicklungsplanungen als auch bei den Einzelprojekten werden diese integrativen Ansätze auf die Probe gestellt.

Rolle der Sportvereine und sonstigen Akteure in den Planungsprozessen

In einigen der am Forschungsvorhaben beteiligten Kommunen wurden Be-

völkerungsbefragungen durchgeführt (Dresden, Hamburg, Büdelsdorf), die in Übereinstimmung mit anderen, bundesweit vorliegenden Befragungsergebnissen bestätigen, dass über 50% der sportlichen Aktivitäten privat organisiert werden. Danach folgen die Sportvereine mit 20 – 30% und die gewerblichen Sportanbieter mit 10 – 20%. Da die Sportvereine die größten und stabilsten Träger des institutionalisierten Sports sind, werden diese in allen Modellvorhaben intensiv an den Planungs- und Realisierungsprozessen beteiligt. Größere Probleme bereitet die Einbindung von privat organisierten Sporttreibenden. Kreative Lösungen werden dazu u. a. in Büdelsdorf mit den mobilen Workshops und beim Baerwaldbad in Berlin mit der Zukunftswerkstatt praktiziert. Eine gezielte Beteiligung gewerblicher Sportanbieter an den Planungsprozessen ist in einigen der Modellvorhaben indes noch nicht gelungen.

Anpassungserfordernisse bei den Sportangeboten

Die Auswirkungen des demographischen Wandels sind in den Kommunen der Modellvorhaben sehr unterschiedlich. So gibt es „schrumpfende“ Kommunen (z. B. Minden, Büdelsdorf) ebenso wie sich relativ konstant entwickelnde (Dresden), wachsende Gebietskörperschaften (Hamburg) und sich teilregional wie lokal sehr unterschiedlich entwickelnde Gebietskörperschaften (Berlin, Landkreis Teltow-Fläming). Unter Berücksichtigung der Veränderungen in der Bevölkerungs- und Sozialstruktur wird in allen Modellvorhaben die bedarfsgerechte Entwicklung der Sportangebote vorangetrieben, was erhebliche Auswirkungen auf die Sporträume hat. Es zeichnet sich ab, dass öffentliche Räume als alltäglich oder temporär zu nutzende Sportgele-



Zweite Projektwerkstatt im November 2009 in Minden

genheiten verstärkt zu erschließen sind, um der großen Nachfrage nach privat organisierten Sportaktivitäten zu entsprechen. Weiterhin gibt es einen wachsenden Bedarf an kleinräumigen Sportanlagen für Fitness- und Gesundheitsangebote. Der Bedarf an großen, normierten Anlagen sowohl im Außenbereich (z. B. Leichtathletikanlagen) als auch im Innenbereich (z. B. 3-fach teilbare Großfeldhallen) ist eher stagnierend bzw. rückläufig.

Vereinsport und neue, vereinsungebundene Formen des Sports

Die meisten Sportaktivitäten werden ausserhalb der Sportvereine ausgeübt. Da jedoch die Sportvereine sehr viele Kinder und Jugendliche sowie zunehmend ältere Menschen als Mitglieder haben und damit umfangreiche soziale Funktionen erfüllen, sind bei der Sportraumplanung sowohl die Bedürfnisse des privat organisierten Sports als auch die des Vereinssports zu berücksichtigen. Da sich viele Sportvereine intensiv auf die sich wandelnde Bevölkerungsstruktur mit der Ausweitung neuer, bedarfsgerechter Sportangebote einstellen, wird in den Modellvorhaben zumeist eine Doppelstrategie verfolgt. Einerseits werden Sportanlagen in öffentlicher und vereinseigener Trägerschaft zunehmend flexibler und offener gestaltet, um Zugänge zu diesen Sportanlagen für privat organisiertes Sporttreiben zu ermöglichen. Andererseits werden öffentliche Räume als Sportgelegenheiten, wie das Beispiel in Hamburg-Wilhelmsburg veranschaulicht, verstärkt auch für Sportvereine nutzbar und attraktiv gemacht.

Aufwertung und Anpassungsfähigkeit urbaner Freiräume

Zunehmend werden sportliche Aktivitäten wie Walking, Laufen, Radfahren, Inlineskating in urbanen Freiräumen

durchgeführt. In den Modellvorhaben in Dresden, Büdelsdorf und Hamburg-Wilhelmsburg wird im Sinne von Best-Practice-Beispielen gezeigt, wie es gelingen kann, öffentliche Räume an die Bedürfnisse der Sporttreibenden anzupassen, was eine unmittelbare Aufwertung des Wohnumfeldes zur Folge hat.

Besondere Anforderungen an Sportanlagen in sozial benachteiligten Gebieten

Die Modellvorhaben in Büdelsdorf, Hamburg-Wilhelmsburg und Berlin Friedrichshain-Kreuzberg führen Planungen und Projekte in teilweise sozialräumlich benachteiligten Gebieten durch. Es zeichnet sich ab, dass die unmittelbare Wohnungsnähe ebenso von großer Bedeutung ist wie die Alltagspräsenz, der barrierefreie Zugang (sowohl in räumlich-technischer Hinsicht als auch im Hinblick auf eine sozialräumliche Niedrigschwelligkeit) und die ganzjährige Nutzbarkeit dieser Sporträume.

Sportentwicklung unter kommunalwirtschaftlichen Gesichtspunkten

Zwei der sechs Modellvorhaben gehen einher mit konkreten, objektbezogenen Baukonzepten und -projekten (Baerwaldbad Berlin, Vielzweckstrecken Hamburg-Wilhelmsburg), in den vier anderen werden Sportentwicklungsplanungen auf einer strukturellen Konzeptebene durchgeführt, aus denen organisatorische und investive Maßnahmen abgeleitet werden. Alle Vorhaben sind mit begrenzten kommunalwirtschaftlichen Ressourcen konfrontiert, was sich bei den Bauprojekten unmittelbar ausdrückt. Insbesondere für das Berliner Baerwaldbadprojekt ist die wirtschaftliche Tragfähigkeit von existentieller Bedeutung. Aber auch die gebietsbezogenen Sportentwicklungsplanungen in Dresden, Büdelsdorf und Teltow-Flä-

ming werden ihre Maßnahmenkonzepte mit entsprechenden Finanzierungs- und Wirtschaftlichkeitsgrundlagen untersetzen müssen.

In einigen Modellvorhaben lassen sich Querbezüge zu Bundes- und Länderprogrammen erkennen oder noch herstellen. Die Frage, wie sich investive und laufende Maßnahmen der Sportentwicklung im Regelfall, d. h. auch ohne Programmförderungen bei begrenzten kommunalen Finanzressourcen durchführen lassen, dürfte in den Ergebnissen der Modellvorhaben sichtbar werden.

Betrieb und Bewirtschaftung von Sportanlagen und Sportgelegenheiten

Sowohl in wirtschaftlicher als auch in organisatorischer Hinsicht ist von großer Bedeutung, durch wen die verschiedenen Sportstätten, Sportangebote und Sportgelegenheiten künftig betrieben werden, wer sie künftig bewirtschaften und dafür verantwortlich zeichnen wird. Von den Ergebnissen der Modellvorhaben werden hierzu noch innovative Lösungen erwartet [siehe auch Impuls „Neue Betreibermodelle für Sportanlagen“].

GRUPPE PLANWERK
UNIVERSITÄT OSNABRÜCK

Impuls I

Nachfrageanalysen bei Sportentwicklungsplanungen

Prof. Dr. Christian Wopp (Universität Osnabrück)

Die Zielorientierung und konzeptionelle Ausrichtung von Sportentwicklungsplanungen beginnt bei der Wahl der Analyseverfahren. Veränderungen im Sportverhalten und bei den Organisationsformen der Sportausübung sowie bei der Nachfrage nach neuen Sporträumen konfrontieren die verschiedenen, bisher angewandten Methoden der Nachfrageanalysen mit neuen Anforderungen.

Bei jeder Sportentwicklungsplanung ist zu ermitteln, ob es für das entsprechende Vorhaben wie z. B. die Sanierung und Modernisierung eines Objekts, die Entwicklung eines bewegungs- und sportfreundlichen Stadtteils oder einer ganzen Stadt eine entsprechende Nachfrage gibt. In der Sportstättenentwicklungsplanung kommen bisher vorrangig richtwertbezogene oder verhaltensorientierte Methoden zur Anwendung. Funktion des ExWoSt-Projekts „Sportstätten und Stadtentwicklung“ ist es, neue, alternative Methoden zu entwickeln und zu erproben. Nachfolgend wird ein Überblick zu den verschiedenen Verfahren der Nachfrageanalyse gegeben. Deutlich wird, wie es einzelnen Modellvorhaben gelingt, Wege aus der Sackgasse aufzuzeigen, in die die richtwertbezogene und verhaltensorientierte Methode geraten ist.

Richtwertbezogene Methode zur Sportstättenbedarfsermittlung

In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden von der Deutschen Olympischen Gesellschaft in den Memoranden zum Goldenen Plan für Gesundheit, Sport und Erholung Richtwerte zur Planung von Sportanlagen vorgegeben, an denen sich viele Kommunen orientierten und die zur Folge hatten, dass in der alten Bundesrepublik eine Sportstätteninfrastruktur entstand, die weltweit nahezu einmalig war, die sich jedoch überwiegend an den Bedürfnissen des Wettkampfsports orientierte und dadurch vorrangig normierte und standardisierte Sportanlagen schuf, die spätestens seit den 90er Jahren nicht mehr den gewandelten Sportgewohnheiten vieler Menschen entsprachen. Diese Methode kommt in keinem der Modellvorhaben zur Anwendung.

Verhaltensorientierte Sportstättenentwicklungsplanung

Die Unzufriedenheit mit der richtwertbezogenen Methode zur Ermittlung des Sportstättenbedarfs veranlasste das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) im Jahr 1986 eine Arbeitsgruppe „Künftige Sportstättenkonzeptionen“ einzurichten. Dieser Gruppe gehörten Vertreterinnen und Vertreter des Bundes, der Länder, der Kommunen, kommunaler Spitzenverbände, des organisierten Sports sowie der Wissenschaft an. Die „Arbeitsgemeinschaft Bach und Köhl“ stellte im Jahr 1991 einen vorläufigen Leitfadens zur Sportstättenentwicklungsplanung vor. Nach einer Phase der praktischen Erprobung und intensiven Diskussionen wurde der endgültige Leitfaden im Jahr 2000 veröffentlicht (BISp, 2000). Der zentrale Inhalt des Verfahrens besteht darin, auf der Grundlage bestehender nicht-erwerbswirtschaftlicher und erwerbswirtschaftlicher Sportangebote, des vorhandenen Sportanlagenbestands sowie mit Hilfe einer Bevölkerungsbefragung den zukünftigen Sportstättenbedarf zu berechnen. Diese Methode kommt im Modellvorhaben in Dresden zur Anwendung.

Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass zur Bedarfsermittlung einer zukünftigen Sportstätteninfrastruktur sowohl vorliegende Daten der verschiedenen Sportanbieter als auch Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung herangezogen werden. Als ein Nachteil hat sich herausgestellt, dass das Verfahren die meisten Kommunen fachlich und personell überfordert. Weiterhin zeigt die Qualität der bisher durchgeführten Befragungen, dass eine ausreichend empirisch abgesicherte Grundlage für die erforderlichen Rechenvorgänge möglicherweise nicht gewährleistet ist.

Kooperative Sportentwicklungsplanung

Durch eine Planungsgruppe, der alle Interessengruppen wie z. B. sportaktive und sportnichtaktive Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter der Sportvereine und Schulen, Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung sowie Expertinnen und Experten aus verschiedenen, den Sport berührenden Bereichen angehören, werden gemeinsame Planungen vorgenommen und die entsprechenden Umsetzungsmaßnahmen begleitet (Weterich & Klopfer 2000; Wieland et al. 2001; Rütten 2001). In diesen Prozess fließen allgemeine, sport- und sportanlagenspezifische Daten ebenso ein wie Ergebnisse der Bedarfsanalyse nach dem Leitfaden des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (Rütten & Ziemainz, 2009). Ein solches Planungsverfahren kommt in den Modellvorhaben Dresden und Teltow-Fläming zur Anwendung.

Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass die unterschiedlichen Interessen und Ideen zum Sport, die in einer Kommune bestehen, in den Entwicklungsprozess eingebracht werden können. Nachteile des Verfahrens sind seine Komplexität und der organisatorische Aufwand.

Problemlösende, partizipative Sportentwicklungsplanung

Bei den problemlösenden, partizipativen Verfahren wird nicht ein vermeintlicher Bedarf mit Hilfe von Bevölkerungszahlen berechnet oder durch eine Bevölkerungsbefragung ermittelt, sondern zukünftige Nutzerinnen und Nutzer entwickeln Ideen über wünschenswerte Sportangebote und Sporträume, die danach schrittweise realisiert und evaluiert werden. Beim Quartiersbad Baerwaldstraße in Berlin, Friedrichshain-Kreuzberg ist ein wichtiges Planungsinstrument das Verfahren der

Zukunftswerkstatt, an der alle Akteure teilnahmen, die Verantwortung für das Bad übernommen haben. Bei der Sport-, Spiel- und Bewegungsraumplanung in Büdelsdorf konnten alle Bürgerinnen und Bürger ihre Anregungen einbringen. Der Vorteil der problemlösenden, partizipativen Verfahren besteht darin, dass durch die intensive Beteiligung der Betroffenen kreative Lösungen gefunden werden und durch Verantwortungsübernahme eine Nachhaltigkeit erzielt wird. Ein Nachteil dieser Verfahren kann es sein, dass eventuell unrealistische Lösungen entwickelt und damit nicht erfüllbare Erwartungen geweckt werden.

Angebotsorientierte Sportentwicklungsplanung

In dem Modellvorhaben zur Entwicklung von Freizeitstrecken im Stadtteil Hamburg-Wilhelmsburg wird eine sehr einfache Strategie der Nachfrageermittlung angewendet: Es wird ein innovatives und z. B. in amerikanischen Städten erfolgreiches Angebot als ein Best Practice aufgegriffen, entsprechend der räumlichen Bedingungen modifiziert, durchgeführt und evaluiert.

Der Vorteil dieses Verfahrens besteht in dem Wechselspiel aus Angebot und Nachfrage, wodurch Innovationen erprobt und bewertet werden können. Eventuell ist von Nachteil bei diesem Verfahren, dass erhebliche Investitionen getätigt werden, die sich später als Flop herausstellen können.

Szenarische Sportentwicklungsplanung

In Minden wird das Verfahren des Szenario-Managements angewendet. Grundlage bildete die Erfassung der Umfeldeinflüsse, um vor allem Fragen nach dem zukünftigen Freizeitverhalten, der Sportvereinsentwicklung sowie den Auswirkungen der

Bildungs- und Schulpolitik beantworten zu können. Danach wurden mögliche Strategien entwickelt, um entweder mögliche Stellgrößen eines Szenarios positiv zu verändern oder aber die Infrastruktur an die unvermeidlichen Folgen eines Szenarios anzupassen.

Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, dass vorhandenes Wissen und sozialwissenschaftliche Prognosen phantasievoll und anschaulich abgebildet werden und damit eine Grundlage für spektives Handeln vorliegt. Ein Nachteil kann der erhebliche Aufwand sein, um alle denkbaren Umfeldeinflüsse zu erfassen und in Szenarien einfließen zu lassen.

Fazit

Die Auflistung der Vor- und Nachteile der richtwertbezogenen und der verhaltensorientierten Sportstättenentwicklungsplanung veranschaulicht, dass sich eine zukünftige Nachfrage nach Sporträumen nicht berechnen lässt. Hinzu kommt, dass bei diesen Verfahren die klassische Sportstätte im Mittelpunkt steht und Sporträume wie Fahrradwege, Parks, Bolzplätze usw. in die Planung nicht mit einbezogen werden.

Im Rahmen des ExWoSt-Projekts Sportstätten und Stadtentwicklung werden durch die verschiedenen Modellvorhaben Planungsstrategien entwickelt und erprobt, die mit den zentralen Bausteinen

- Entwicklung oder Übernahme innovativer Ideen (Best Practice),
- Partizipation der unmittelbar Betroffenen bei der Bestandsaufnahme, Ideenentwicklung und Realisierung,
- Erarbeitung von Szenarien als Möglichkeitsraum für Ideen,

vielleicht eines Tages zum Standard der Sportentwicklungsplanung werden.

Prof. Dr. Christian Wopp
(UNIVERSITÄT OSNABRÜCK)

Literatur

- BISp (Bundesinstitut für Sportwissenschaft) (Hrsg.)(2000). Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung. Schorndorf: Hofmann.
- DOG (Deutsche Olympische Gesellschaft) (Hrsg.)(1961). Der Goldene Plan in den Gemeinden. Ein Handbuch. Frankfurt/M: Limpert Verlag.
- DOG (Deutsche Olympische Gesellschaft) (Hrsg.)(1967). Zweites Memorandum zum Goldenen Plan für Gesundheit, Sport und Erholung. Frankfurt/M: DOG.
- Häußermann, H. & Siebel, W. (2004). Stadtsoziologie. Frankfurt/M: Campus.
- Pitsch, W. (2005). „Brauchbare“ und „unbrauchbare“ Verkürzungen bei der Sportstättenentwicklungsplanung. Sportwissenschaft, 35, 310 – 331.
- Rütten, A. & Ziemainz, J. (2009). Sportentwicklung und integrierte Planung. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), Sportentwicklung. Grundlagen und Facetten (S. 107 – 117). Aachen: Meyer
- Wetterich, J. & Klopfer, M. (2000). Kooperative Planung – ein neuer Weg für die Praxis der Sportstättenplanung. In LSB Hessen (Hrsg.), Sportstättenentwicklungsplanung. Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung Band 7 (S. 36 – 50). Aachen: Meyer & Meyer.
- Wieland, H. et. Al. (2001). Agenda 21, Spiel-, Sport- und Bewegungsräume in der Stadt. Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung Band 10. Hrsg. LSB Hessen. Aachen: Meyer & Meyer.
- Wopp, C. (2000). Zukunftswerkstätten im Sport. Aachen: Meyer & Meyer.

Impuls II

Neue Betreibermodelle für Sportanlagen

Prof. Dr. Robin Kähler (Universität Kiel)

Die Zuständigkeit und Verantwortung für die Pflege und Bewirtschaftung von öffentlichen Sportanlagen kann von den Kommunen aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen künftig nicht mehr allein getragen werden. Daher werden verschiedene Betreiberlösungen entwickelt und erprobt, an denen neben den Sportvereinen auch andere Akteure beteiligt sind.

Das Thema „neue Betreibermodelle“ für kommunale Sportstätten hat für viele Kommunen eine große Bedeutung bekommen. Es gibt verschiedene Hinweise darauf, dass Kommunen zunehmend Sportanlagen in andere Hände geben oder geben wollen. Fast ein Drittel der Kommunen in Deutschland haben einzelne Sportanlagen in die Obhut der Sportvereine übergeben. Es handelte sich hierbei allerdings meistens nur um die Pflege genormter Freianlagen (Sportplätze). Der Betrieb gedeckter Sportanlagen wurde bisher nur in Ausnahmefällen Vereinen übertragen. Viele Kommunen bestätigen, dass die Bewirtschaftung von städtischen Sportanlagen in Zukunft häufiger durch Betreibergesellschaften übernommen werden soll.

Herausforderungen

Die Idee, Sportanlagen aus der kommunalen Hand zu geben, geschieht aus einer Notsituation heraus. Denn bisher galt der unverrückbare sozial-, sport- und ordnungspolitisch motivierte Grundsatz, wonach die Kommune Sportanlagen baut, die von Vereinen, Schulen oder der Öffentlichkeit genutzt werden, dies meist sogar kostenfrei. Im Zuge einer für viele Kommunen dramatischen Finanzsituation, eines aus den 70er bis 90er Jahren aufgelaufenen Sanierungsstaus bei den älteren Sportanlagen und vor der aktuellen Entwicklung zu gebundenen Ganztagschulen und dem damit drohenden Wegfall von Nutzungszeiten für Sportvereine ergab sich eine gänzlich neue Situation für die öffentlichen Hände.

Kreative Antworten

Die Verantwortlichen in den kommunalen Verwaltungen gehen mit den Problemen zumeist sehr kreativ, sehr individuell, noch sehr vorsichtig, aber konsequent ko-

operativ um. Noch dominieren klassische Vertragsformen zwischen Eigentümer (Kommune) und Nutzer (z. B. Verein). Die Anlagen werden (z. T. gegen Entgelt) vermietet oder dem Nutzer weitgehend uneingeschränkt überlassen oder verpachtet oder als Eigentum (Erbbaurechtsvertrag) überlassen, an denen man das Recht auf Ertrag und Nutzung hat. Daneben setzen sich aber zahlreiche neue Betreiberformen durch. Neben der klassischen Trägerform, in der die Kommune oder die kommunale Gesellschaft alleiniger Betreiber der Sportanlage ist, kommen vermehrt bei gedeckten Sportanlagen auch ÖPP-Modelle und Kooperationen mit der Privatwirtschaft zur Anwendung. Sie haben je nach Auftragsvolumen, Betreibervereinbarungen und kommunalen Zuschüssen für die Kommunen Effizienzvorteile zwischen 10-15% der Gesamtausgaben innerhalb des Lebenszyklus der Anlage. Der Vorteil des ÖPP-Modells ist, dass die Kommune funktionsfähige Anlagen erhält und selbst kaum für den Betrieb sorgen muss. Die Nachteile sind die Abgabe von Einfluss und das Sicherheitsrisiko im Insolvenzfall.

Zunehmend werden für Sportvereine Kooperationsformen bedeutend, in denen Vereine untereinander, mit Privaten oder mit der Kommune Sportanlagen bewirtschaften. Zwar gehen derzeit noch eher die Großvereine mit einer meist professionellen, hauptamtlichen Führungsstruktur Kooperationen ein, aber es gibt bereits bei Sporthäfen, Bädern und Sporthallen Partnerschaften, in denen auch kleinere Vereine gemeinsam erfolgreich Anlagen betreiben. Bemerkenswert ist, dass sich über diese Modelle hinaus ein neues bürgerschaftliches Engagement für den Erhalt von Sportanlagen zeigt, wie es früher anzutreffen war, bevor der

Staat sich der Sportförderung aus sozial- und gesellschaftspolitischer Perspektive annahm. Nur die Rechtsformen haben sich geändert. Bürger finden sich nun zu Genossenschaften zusammen. Stiftungen und freie Träger übernehmen Anlagen. Auch Einzelbürger beteiligen sich an Anlagen. Schließlich übernehmen informelle Gruppen gesellschaftliche Verantwortung im Sinne von Patenschaften und betreuen öffentliche Anlagen für Spiel, Sport und Bewegung.

Individuelle Lösungen

Wegen des großen Beratungsbedarfs der Kommunen stellt sich die Frage, ob bereits erfolgreich praktizierte Betreibermodelle eins zu eins auf andere Kommunen übertragbar sind. Es gilt, dass jede Lösung aufgrund der lokalen Situation und Akteure einzigartig ist. Nur das Grundprinzip des Modells (s.o.) ist anwendbar, nicht aber die Vertragsmodalitäten und das Ergebnis. Die institutionelle Systemstruktur der drei, in der Kommune miteinander in enger Verbindung stehenden Systeme Politik, Sport und Soziales lassen nur individuelle Lösungen zu. Zu unterschiedlich sind jeweils die lokalen Interessen derjenigen, die im Politik-, Sport- und Sozialsystem handeln. Nimmt man die Privatwirtschaft noch hinzu, gibt es mitunter sogar prinzipielle Unvereinbarkeiten hinsichtlich der Ziele, Aufgaben und Eigeninteressen der Beteiligten.

Kooperatives Planungsverfahren

Individuelle, nachhaltige Lösungen erfordern einen hohen Grad an kooperativer Planung und Projektrealisierung. Aus zahlreichen Planungsverfahren wurden elf „Goldene Regeln“ für die Suche einer geeigneten Betreiberform für eine Sportanlage herausgefiltert:

Bei den sechs ExWoSt-Modellvorhaben gibt es unterschiedliche Betreiberformen. In der Stadt Büdelsdorf ist die Kommune Träger der Sportanlagen und der öffentlichen Bewegungsräume. In Minden ist die Kommune Betreiber der den Schulen angegliederten Sportanlagen, wohingegen die Sportanlagen an aufgegebenen Schulstandorten von Vereinen übernommen wurden oder werden sollen. Das Baerwaldbad in Berlin wird von einem Verein betrieben, dem der Bezirk und andere Akteure zur Seite stehen. In Dresden ist generell die Kommune Träger der öffentlichen Sportanlagen. Sie überlässt diese jedoch teilweise Initiativen (z. B. BMX-Initiative) zum eigenverantwortlichen Betrieb. In Hamburg-Wilhelmsburg wird ein ÖPP-Modell angestrebt, mit dem einzelne Streckenabschnitte finanziert und betrieben werden sollen.

1. Jede Anlage und jede Betreiberform ist einzigartig. Eine Kommune muss mit den Beteiligten eine eigene passende Betreiberlösung finden und realisieren.
2. Eine Sportanlage bildet eine unverzichtbare Grundlage für ein vielfältiges, gemeinschaftliches Leben der Bürger im Quartier. Sie zu erhalten und zu betreiben löst zahlreiche Probleme.
3. Der Erfolg des Projekts hängt davon ab, ob die Kommune die Risiken der anderen Beteiligten ernst nimmt und sich von den Chancen leiten lässt.
4. Eine Lenkungsgruppe mit Fachleuten steuert das Projekt. Flache Hierarchien garantieren eine fruchtbare Zusammenarbeit.
5. Entscheidend ist die Projektleitung. Sie muss offen, transparent, zielorientiert und kooperativ agieren.
6. Lieber mehr als weniger Akteure beteiligen. Frühe Beteiligung sichert nachhaltig die Akzeptanz der gefundenen Betreiberregelung.
7. Neue Betreiberregelungen werden immer in einem kooperativen Planungsverfahren mit allen Beteiligten entwickelt.
8. Der Planungsprozess erzeugt hohe Personalkosten. Die materiellen und immateriellen Gewinne sind aber größer.
9. Beteiligung braucht viel Zeit, Geduld und sorgsame Planung. Der Projektverlauf muss mehrere Zeitstrukturen berücksichtigen.
10. Projekte scheitern, wenn man sich nicht auf Augenhöhe begegnet, sich nicht vertraut und nicht dafür sorgt, dass alle Beteiligten gewinnen.
11. Ein gemeinsam verfolgtes Ziel verbindet und findet Unterstützung. Das Ergebnis ist eine Betreiberform, die von allen dauerhaft getragen wird.

Risiken und Chancen

Eine anfängliche Skepsis der Kommunen gegenüber neuen Kooperationsformen, in denen insbesondere Sportvereine integriert werden sollen, ist verständlich. In der kommunalen Verwaltung sind Besitzstandswahrungen zu überwinden. Auch aus traditionellem Sozialstaatsdenken und einer prinzipiellen Skepsis gegenüber einer mangelnden Professionalität der Vereine erscheint die Idee zunächst abwegig. Aber auch die Vereine sehen erhebliche Risiken, selbst wenn die Einsicht in die Notwendigkeit für die Übernahme einer Sportstätte besteht. Diese Risiken können eine Kooperation gefährden. Sie sind aber überwindbar. Die wichtigsten Risiken, die für die Verantwortlichen in Sportvereinen leitend sind, wurden identifiziert und in eine Rangfolge gebracht:

1. Das Risiko zu hoher Kosten, die durch das Betreiben und Bewirtschaften der Sportanlage entstehen könnten.
2. Ein zu hoher, ehrenamtlich zu leistender Personaleinsatz beim Management der Anlage.
3. Das fehlende Vertrauen der Mitglieder in das Gelingen des Projektes.
4. Die Unsicherheit, ob mit der neuen Sportanlage auch tatsächlich eine positive Angebotsentwicklung für den Verein einhergeht, d.h. ob der Verein davon profitiert.
5. Die Konkurrenz und der Neid der Vereine untereinander, weil sich ein Verein durch den „Besitz“ einer Sportanlage einen Wettbewerbsvorteil verschaffen könnte.

Diesen Risiken stehen für Vereine oder andere bürgerschaftlich organisierte Gruppen aber erhebliche Chancen gegenüber. Bei allen untersuchten Fällen war die Sportstätte für die Betreiber zu einem „stillen Eigentum“ geworden, wodurch die Attraktivität des Vereins, die Identifikation

der Mitglieder mit ihrem Verein, das Sportangebot und die Mitarbeit für den Verein deutlich verbessert wurde. Auch die Zusammenarbeit der Kommunen mit den Sportorganisationen hat sich deutlich verbessert. Alle neuen Betreiberformen, die transparent, auf Augenhöhe aller Akteure und in gegenseitigem Verständnis für die jeweiligen Interessen gefunden wurden, bestehen bis heute erfolgreich. Zu prognostizieren ist, dass zukünftige Sportanlagen kaum noch von Kommunen allein betrieben werden können. Auf diese Situation müssen sich Eigentümer, Nutzer und Betreiber im Sport vorbereiten. Es gibt schon gute Modelle, auf die sich Verantwortliche in den Kommunen beziehen können.

Prof. Dr. Robin Kähler
(Universität Kiel)

Literatur

- Eckl, S. & Wetterich, J. (2007). Kommunale Sportförderung in Deutschland. In Eckl, S. & Wetterich J. (Hrsg.), Sportförderung und Sportpolitik in der Kommune (S.15-112). Berlin.
- Kähler, R. (2008). Sportstättenbau neu denken und gestalten – Grundlagen und innovative Finanzierungs- und Betreibermodelle. In Kähler, R. & Rave, K. (Hrsg.), Sportstätten neu denken und gestalten (S. 18-69). Kiel.
- Kähler, R. (2009). Kommunale Sportanlagen erfolgreich betreiben - Leitfaden zur Entwicklung von Träger- und Kooperationsformen für Sport- und Freizeitanlagen. Kiel.
- Wetterich, J., Eckl, S. & Schabert, W. (2009). Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen. Köln.

Herausgeber

Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung
(BMVBS) Berlin

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und
Raumforschung (BBSR) im Bundes-
amt für Bauwesen und Raumord-
nung (BBR), Bonn

Bearbeitung

GRUPPE PLANWERK, Berlin
(Auftragnehmer)
Heinz Tibbe (Leitung)
Antje Hendriks
Tel.: (0 30) 889 163 90
mail[at]gruppeplanwerk.de
und

UNIVERSITÄT OSNABRÜCK
(Auftragnehmer)
Prof. Dr. Christian Wopp
Tel.: (0 541) 969-4242
cwopp[at]uos.de
Stephan Klaus
Tel.: (0 541) 969-4451
sklaus[at]uos.de

Bundesinstitut für Bau-, Stadt-
und Raumforschung, Bonn
Martina Kocks (Leitung)

Redaktion

Bundesinstitut für Bau-, Stadt-
und Raumforschung, Bonn
Friederike Vogel

Bildnachweis

S. 7 rechts Stadt Minden
S. 8 u. 9 Stadt Büdelsdorf
S. 10 Freie und Hansestadt Hamburg
S. 12 u. 13 Stadt Dresden
S. 14 und 15 Zukunftsbau GmbH
S. 16 u. 17 rechts Landkreis Teltow-
Fläming
Sonstige Fotos
GRUPPE PLANWERK,
UNIVERSITÄT OSNABRÜCK

Gestaltung und Satz

GRUPPE PLANWERK

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raum-
ordnung, Bonn

Bestellungen

silvia.becker[at]bbr.bund.de
Stichwort: ExWoSt-Info 38/1

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit genauer
Quellenangabe gestattet.
Bitte senden Sie uns zwei Beleg-
exemplare zu.



Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung

